

Path.

88

g

Path.
888

Baldy (H. J.)

<36624530890019

S

<36624530890019

E

Bayer. Staatsbibliothek

Meinungen

über die

Entstehung, das Wesen und die Möglichkeit
einer Verhütung der sogenannten

CHOLERA,

aus der

Natur und Erfahrung

entnommen

und

vielleicht zur Beruhigung und zum Nutzen für
die Bewohner solcher Gegenden, wo diese
Epidemie noch nicht ausgebrochen ist,
mitgetheilt

von

Theodor Friedrich Baltz,

Doctor der Heilkunde und praktischem Arzte in Berlin;

der Societät der Wissenschaften und Künste zu Utrecht, der Königlichen Akademie der
Wissenschaften zu Neapel, der Königl. Preuss. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften
zu Erfurt, der naturforschenden Gesellschaft zu Halle, derselben des Osterlandes, der
Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg, der
Gesellschaft Schweizerischer Ärzte zu Zürich, ordentlichem, Ehren- und correspondirenden
Mitgliede; *medico scientiarum studiis laureato*; und ausgeschiedenem
Regimentsarzte.

Der Ertrag ist unsern durch die Seuche verwaisten armen
Kindern bestimmt.

Berlin, im Februar 1832.

Gedruckt in der Akademischen Buchdruckerei.

In Commission bei Mittler in Berlin und Posen.

Dem tiefen Forscher und umfassenden
Kenner der Natur!

Seiner Excellenz

H e r r n

Freiherrn Alexander von Humboldt,
Dr. Dr.

Königlichem Preussischen wirklichen Geheimen-Rathe und
Kammerherrn; Großkreutz des Königl. rothen Adlerordens
und vieler hohen Orden Ritter; Mitglieder der Königlichen
Akademie der Wissenschaften und vieler Akademien und
Gelehrten-Vereine.

ehrerbietigst gewidmet

von dem Verfasser.

Excellenz!

Über die Natur desjenigen Übels, welches gegenwärtig noch das allgemeine Europäische Thema ausmacht, sind bekanntlich die Ärzte nicht einig. In solchen Fällen wendet der nach Wahrheit und Aufklärung strebende Forscher seinen Blick auf die Heroen der Naturkenner und legt seine Ansichten über dergleichen Naturgegenstände ihren tiefern Einsichten um so lieber zur Beurtheilung vor, als s i e durch den alleinigen Umgang mit der Natur in ihrer Reinheit nur gewöhnt sind, dieselbe in allen ihren Verhältnissen auch so rein und unver-

fälscht aufzufassen, was man von den Ärzten als Naturkundigen, in sofern diese nicht selten durch die Fesseln beklagenswerther Maximen der Convenienz, Politik und des persönlichen Interesses gebunden sind, im Allgemeinen nicht sagen kann.

Dies ist der Grund, welcher mich bestimmte, Eurer Excellenz geneigten Beurtheilung diese meine Ansichten von dem genannten Naturgegenstande ehrerbietigst vorzulegen.

der Verfasser.

Dem als Mensch und als Arzt gleich
hochgefeierten Manne!

Seiner Hochwohlgeboren

H e r r n

Ernst Ludwig Heim,

Doctor der Heilkunde und Jubilarius; Königlich Preussischen
Geheimen Medicinal-Rathe, Ritter des rothen Adlerordens
zweiter Klasse etc., praktischen Arzte und Ehrenbürger in
Berlin, Mitglieder vieler Gelehrten Vereine u. s. w.

im Gefühle wahrer Verehrung gewidmet

von dem Verfasser.

Euer Hochwohlgeboren

gehören zu den seltenern auserwählten Ärzten, welchen vergönnt ist, die Natur und das Wesen der Krankheiten mit unverschleierte Augen zu sehen. Solches gestattet die Mutter Natur immer nur ihren ihr folgenden Lieblingen. Darum waren Sie auch stets ein so glücklicher, und deshalb ein so allgemein hochgeschätzter und geliebter Arzt. — Möchten doch, zum Wohle der Menschheit, alle Ärzte der Erde von ihrer Jugend-Praxis an Ihrem Beispiele folgen und nach jener edlern Begünstigung streben! —

Ob ich bei dieser literarischen Bearbeitung einer der fürchterlichsten Krankheiten, welche die jetzige Generation der Ärzte erlebt hat, treu nach der Natur verfahren bin, darüber möchte ich Ihnen, auf 61 jährige praktische Erfahrung gegründeten Richterausspruch mir wohl erbitten.

der Verfasser.

*Nihil admirabilius, fingendi quoad morbum cholera dictum
arte medicorum.*

Vorerinnerung.

Jetzt noch über die berüchtigte Krankheit, welche man unrichtig — *Cholera* — genannt hat, eine eigene Abhandlung schreiben, nachdem die Epidemie derselben für unsere Gegend erloschen zu seyn scheint, die Gefahr überstanden ist und schon so zahlreiche Schriften darüber vorhanden sind, von welchen zwar die nächstfolgende immer den Ansichten und Meinungen des Verfassers ihrer Vorgängerin widersprochen hat, also allen diesen Widersprüchen vielleicht noch einige hierdurch hinzufügen, das wird Manchen befremden. Indessen, die Gefahr ist noch nicht für alle Gegenden und für alle Erdbewohner vorüber. Und dann muß ich jetzt bekennen, daß es mich hingegen sehr befremdete, daß manche Ärzte es wagten, über diesen ganz fremden Gegenstand vorher so dreist zu schreiben, ehe sie denselben kennen gelernt hatten. Dadurch ist eben die Menge von Widersprüchen, die Verbreitung irriger Meinungen und die allgemeine Verwirrung in Betreff dieser specifischen Krankheit entstanden, daß so viel vorher darüber geschrieben wurde, ehe sie da war; und weil die vielen Scribenten zur Zeit der Vorherbeschreibung dieser, für die gegenwärtige Generation der Europäischen Ärzte, mit sehr geringer Ausnahme, überhaupt ganz neuen, nie gesehenen Form, in ihrer Eigenthümlichkeit sie durchaus nicht kannten. Sie waren deshalb genöthigt, das Bild einer andern ihnen vorschwebenden, ihnen unter demselben Namen mehr oder weniger bekannten Form, nämlich das der wirklichen, zu allen Zeiten und überall sporadisch

vorkommenden *Cholera* zu copiren. Ein jeder fügte dann nach seiner subjectiven Ansicht einiges von dem hinzu, was aus andern Gegenden, wo das neue Übel unter demselben ganz falschen Namen schon geherrscht hatte, und wo dasselbe nicht selten objectiv ganz falsch aufgefaßt und folglich vieles auch sehr unrichtig darüber mitgetheilt worden war. Das hat die nachherige Erfahrung hinreichend gelehrt, daß uns über dieses Thema aus der Ferne und Nähe ungemein viele irrthümliche Mittheilungen zugekommen sind.

Die Antiscriptoren aller Orten müssen und werden in Betreff dieser sogenannten *Cholera*, wenn sie aufrichtig sind und es ihnen um Wahrheit und Aufklärung in der Wissenschaft zu thun ist, doch eingestehen, daß sie, als sie später diese bis dahin *Cholera* genannte Krankheitsform *in natura* vor sich sahen, etwas ganz anderes, nie Gesehenes und folglich auch etwas ganz Verschiedenes erblickten von dem, was sie einer frühern Vorstellung zufolge beschrieben hatten.

Die literarischen Raisonsnements über diesen Gegenstand sind auch noch lange nicht beendet; denn derselbe ist für die Menschheit in physischer, psychischer, moralischer, merkantilischer und in mehrfacher anderer Beziehung so ernst und wichtig; trotz alles bisherigen Schreibens darüber noch so dunkel, daß wohl ein jeder, der sich nur einigermaßen befugt und befähigt fühlt, es ja nicht unterlassen sollte seine Meinung darüber auszusprechen.

Was diese Befugniss und, wenn ich mich so ausdrücken darf, das Befähigtseyn in Betreff meiner anbelangt, über diesen höchwichtigen Gegenstand öffentlich zu reden: so glaube ich wenigstens beides in meiner nun über 26jährigen glücklichen Wirksamkeit im Krankendienste der Menschheit, und inzwischen noch dazu durch einen 25jährigen ärztlichen Dienst in der vaterländischen Armee, während sehr trüber und sehr heiterer Epochen, im unglücklichen und glücklichen Kriege, auf Schlachtfeldern, in Feld- und Friedens-

Lazarethen, bei viel bedeutendern Kriegs-Epidemien, z. B. der Ruhr- und Typhus-Seuche in Ostpreussen und Lithauen 1807 und 1808 u. s. w. — erlangt zu haben. Und so nicht minder auch durch eine sorgfältige Beobachtung dieser in Rede stehenden Krankheitsform selbst, von dem ersten Erkrankungsfalle an in hiesiger Residenz, durch die ganze Dauer der Epidemie und bei einer hinreichenden Anzahl vor mir gehabter Fälle.

Noch mehr Befugniss aber muß man in sich und in dem Maasse des Vertrauens zu der eignen Meinung sich bestärkt fühlen, als man durch die große Verschiedenheit der Ansichten Anderer von diesem Gegenstande, durch die Vielheit der Widersprüche und durch die schroffen Abweichungen darin von dem, was noch am wahrscheinlichsten ist, gänzlich behindert wird, ihnen Glauben und Vertrauen zu schenken.

Endlich nun noch besonders ermuthigt durch die glänzendsten Erfolge, mit welchen meine offene und freimüthige Meinungsäusserung über frühere ähnliche Gegenstände, so wie über Verhältnisse, anderweites Menschenwohl betreffend, gekrönt worden ist, fühlte ich mich gleichsam verpflichtet, auch in Beziehung auf dieses so vielfach verkannte allgemeine Erdenübel mit der Ablegung meines Glaubensbekenntnisses nicht zurückzubleiben.

Die gewöhnlichsten Vorläufer dieses die Erde umziehenden Würgengels, wie ein achtbarer Landwirth in der Nähe Berlins diese sogenannte Choleraseuche treffend nennt, sind bekanntlich überall Angst, Furcht und Besorgnisse in vielfacher Beziehung; obgleich nach unserer jetzigen Erfahrung und Überzeugung — ohne Grund und ohne Noth; dazu trugen aber meistens die vielen Beschreibungen und oft so unklugen Rath und untaugliche Mittel an die Hand gebende Abhandlungen bei, welche man daher für würdige Trabanten jener Vorläufer selbst halten muß und die, anstatt zu belehren

und zu beruhigen, das gerade Gegentheil bewirkten, Angst und Furcht nur noch vermehren halfen.

So wie ferner die unzertrennlichen Begleiter dieser an sich zwar furchtbaren Krankheit selbst, überall Bestürzung, Tod und Entsetzen sind, welchen unläugbar aber in vielen, vielleicht in den meisten Fällen durch sorgfältige Vermeidung der Gelegenheitsursachen hätte vorgebeugt werden können; so sind es ebenfalls auch wieder zahlreiche Schriften und Berichte, die, jenen unglücklichen Begleitern ganz würdig, grösstentheils das Elend nur vermehrten, wenigstens zur Linderung desselben und zur Belehrung des geängstigten Publikums nichts beitrugen. Und Wehe dem! der es damals, ehe das Übel an manchem Orte zum Ausbruche kam, gewagt hätte, zur Beruhigung des fortwährend gequälten Publikums einige Worte öffentlich zu sagen. Ich versuchte es schon im Juni v. J. in No. 136 der Berliner Vossischen Zeitung durch Anempfehlung des Sendschreibens über die Cholera-Krankheit, von dem Herrn Staatsrath Dr. von Loder in Moskau, das Publikum einigermaßen zu beruhigen, weil die in der gedachten kleinen Schrift ausgesprochenen Ansichten und Meinungen über gedachtes Übel mir damals schon die der Natur am entsprechendsten schienen. Flugs aber trat in No. 139 derselben Zeitung ein Gegner auf, welcher sich nicht nur nicht entblödete, auf eine versteckte Weise jenen Beruhigungszweck gleichsam zu hintertreiben, sondern sogar den längst begründeten Ruf und den moralischen Werth des genannten achtbaren Mannes noch obenein anzutasten. Handlungsweisen solcher Art führen leicht auf die Vermuthung, daß man ein Unglücksereigniß des Erdbodens, wie die in Rede stehende Seuche ist, sogar zu jesuitischen Umtrieben benutze. —

In sofern wir nun in Betreff dieser für uns ganz neuen Krankheitsepidemie die Schule der Erfahrung selbst durch-

gemacht haben, und nun mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß dieselbe für diesmal in unserer Gegend ihre Endschaft erreicht hat; so wird es um so eher vergönnt seyn, unsere Meinungen darüber offen auszusprechen.

Als eine furchtbare Naturerscheinung ist diese ganz eigenthümliche Krankheits-Epidemie zugleich auch ein großes Naturräthsel. Ein Versuch der Lösung desselben, besonders in Beziehung auf die äußere Naturseite der Krankheit, nämlich auf Grund und Ursache der Entstehung derselben außerhalb des Menschen, muß wohl Jedem, auch dem Nichtarzte, wenn er sich dazu befugt und befähigt glaubt, freistehen; allein in Beziehung auf die innere Seite der Krankheit, auf ihr Wesen und ihre Beschaffenheit u. s. w. erfordert die Lösung dieses Räthsels immer eine gewisse Quantität am Krankenbette gesammelter gediegener Erfahrung, und besonders auch an dieser epidemischen Krankheit *in specie*. Von Seiten des Arztes erfordert also die richtige Erkenntniß und gründliche Auffassung dieser für uns ganz neuen specifischen Krankheitsform, ihrer Natur und ihrem Wesen nach, einen sehr geübten Blick oder vielmehr einen sehr geschärften innern Sinn, den man den praktischen Takt nennt. Dieser kann aber niemals und auf keine andere Weise erworben werden, als durch eine lange, rationell-praktische Erfahrung. Es folgt also hieraus, daß jeder Versuch einer Beurtheilung dieser neuen, ganz eigenthümlichen Krankheitsform ein ächter Probirstein ist für die ärztliche Capacität und Tüchtigkeit, selbst die der ältern Praktiker.

Da es aber in der Natur dieses Gegenstandes selbst liegt, daß so viel hieher Gehöriges für immer problematisch bleiben wird; so muß Niemand, stände er als Arzt gesellschaftlich auch noch so hoch, wenn er durch eine irrige Ansicht getäuscht ist, sich beikommen lassen, Andere zu täuschen oder seinen Irrglauben Andern gewaltsam aufzudringen. Denn in den Hauptpunkten hinsichtlich auf diese specifische Krankheit,

in Beziehung auf ihren Ursprung, ihre Natur, wesentliche Beschaffenheit und eigenthümliche Verbreitungsart ist noch keine völlige Gewissheit vorhanden. Daran fehlt es uns allen, vom Ersten bis zum Letzten. Daher ist es als ein großes Glück zu betrachten, daß in der Beurtheilung und Meinungsäußerung über so hochwichtige Gegenstände, als dieses allgemeine Weltübel ist, und in der Medicin überhaupt, die größte Freiheit herrscht; daß es hier, wie überall in solchen Fällen, auf höhere ärztliche Stellungen, von wo aus man nur richtige Gesichtspunkte haben könnte, gar nicht ankommt; im Gegentheil kann, wie wir das oftmals erlebt haben, auf hohem ärztlichen Standpunkte ein sehr beschränkter Gesichtskreis vorhanden seyn. Sondern ein Jeder, auch auf der untersten Stellung und den bloßen ärztlich-praktischen Geschäftskreis beschränkt, darf seine gewonnene Ansicht über jeden Gegenstand öffentlich und in unbeschränkter Freiheit aussprechen, wenn ihm nur die beiden großen und unerläßlichen Requisite, hinreichende Erfahrung und richtiger Auffassungssinn für die tiefere Natur der Krankheiten nicht abgehen, welche man, aus ganz natürlichen Gründen, nicht selten am amtlich-ärztlichen Schreibtische theilweise vermißt.

In sofern also in den hauptsächlichsten Beziehungen auf diese sogenannte *Cholera* durchaus keine Gewissheit vorhanden und auch wohl nicht gut möglich ist; so müssen wir alle ohne Unterschied in unsern Aussprüchen darüber, ganz bescheiden, immer nur in dem Sinne des Muthmaßens, des Meinens, Glaubens und des Fürwahrscheinlichhaltens, aber niemals in dem des Wissens und mit apodiktischer Gewissheit uns äußern.

Der Hauptsache nach habe ich die hier wiederholt ausgesprochenen Ansichten über die in Rede stehende epidemische Krankheit schon in meinen September- und December-Berichten des vorigen Jahres an die respectiven Behörden eingereicht, was ich aus Gründen anzuführen nöthig finde.

Übrigens erkläre ich hiermit, daß ich jede gegebene Andeutung und Berührung überall und einzig und allein nur auf unsere ärztlichen Theorien und Meinungsverschiedenheiten, dagegen niemals auf Maafsregeln bezogen wissen will, welche eine weise Vorsicht und gerechte Fürsorge der Regierungen zum Schutze für alle Bewohner des Landes früher zu treffen für nothwendig erachtete, ehe man das Übel kannte. Es kann nicht geläugnet werden, daß es für die amtlichen Ärzte keine geringe Aufgabe und gar keine kleine Verantwortlichkeit gewesen ist, unter so ungewissen Umständen, bei der großen Unbekanntschaft mit dem drohenden so allgemeinen Unglücke und bei den vielfachen Widersprüchen darüber, den großen Forderungen zu entsprechen, welche die weisesten Absichten und die schützende Fürsorge der Regierungen zur Erhaltung des Wohles des ganzen Landes und zur möglichsten Linderung des Elendes an sie machten. Daß das Unglück glimpflicher, die Gefahr nicht so groß, als sie vorher unbedachtsamerweise ganz übertrieben geschildert wurde, gewesen ist, und daß wir nun das Übel seiner Natur, seinen ursächlichen Verhältnissen und seiner Beschaffenheit nach aus ganz andern Gesichtspunkten zu betrachten vermögen, das berechtigt noch Niemanden, über jene früher für nöthig erachteten und demgemäfs getroffenen Vorsichts- und Schutz-Maafsregeln sich tadelnd oder gar spöttelnd, wie es verachtungswürdigerweise geschehen ist, auszulassen. Wie leicht konnte es nicht der Fall seyn, daß die Gefahr viel gröfser und das Unglück viel allgemeiner war, und daß man dann im Gegentheile die getroffenen Schutzmaafsregeln noch viel zu unzureichend befunden hätte. —

Desungeachtet muß jedoch jeder Arzt, welcher einen so hochwichtigen, einen großen Theil der Menschheit so hart berührenden Gegenstand literärisch behandelt, denjenigen Anforderungen gewissenhaft und freimüthig entsprechen, die die höhern und edlern Lebenszwecke — Beförderung

des allgemeinen Menschenwohles, Verbreitung der Wahrheit und Aufklärung in der Wissenschaft —, an ihn machen. Diese höchsten Interessen der Menschheit sollten doch einzig und allein jedem Schriftsteller bei der Bearbeitung solcher Themata vor Augen schweben, und keiner durch Convenienz, welche der Wissenschaft ganz fremd ist, sich bestimmen oder durch zeitliche Vorthelle, deren Erlangung Diesem oder Jenem in der Perspective entgegen glänzt, sich blenden und verleiten lassen, seine individuelle richtigere Ansicht von dem Gegenstande zu verlügen, und aus Rücksichten gegen seine bessere Überzeugung eine falsche Meinung verbreiten zu helfen. Möge doch in der gedachten Beziehung Jedem unter uns folgende treffliche Weisung von Wieland eine bleibende Mahnung seyn:

„Bleib du der Empfindung getreu, und der ungeschminkten
Natur,

„So kannst du, auf meine Gefahr, die andern Regeln
verletzen.“



Wahrscheinliche Theorie der epidemischen Krankheit, *Cholera* genannt.

§. 1.

Mit der Darstellung des wahrscheinlichen Ursprunges und des möglichen Erzeugungstoffes; ferner der muthmaßlichen Entstehungsart dieser Epidemie; endlich der wahrscheinlichen Natur und des Wesens der Krankheit selbst, ist die ganze Theorie derselben gegeben. Die Praxis, welche nämlich die Möglichkeit einer Vorbeugung und Abwendung des Übels von Seiten der Menschen überhaupt, so wie die medicinische Behandlungsart für praktische Ärzte in sich begreift, ergiebt sich aus jener Darstellung von selbst.

Wahrscheinlicher Ursprung der Seuche und ihres entfernten ursächlichen Erzeugungstoffes.

§. 2.

Mit den meisten unbefangenen praktischen Ärzten nehme ich an: daß der entfernteste Ursprung dieser Epidemie in einem langsam vor sich gehenden tellurisch - chemischen Prozesse bestehe, dessen nächste Wirkung eine specifische oder eigenthümliche Verderbnis der Atmosphäre ist.

Die Natur dieser Epidemie selbst würde demnach für tellurisch - miasmatisch zu halten seyn.

§. 3.

Tellurisch oder irdisch aus dem Grunde, weil der hier vorzüglich wirksame und ganz eigenthümliche, auf den menschlichen Organismus einen so äußerst schädlichen Einfluß ausübende und ihn krankmachende Stoff, Miasma genannt, der größten Wahrscheinlichkeit nach durch gewisse Naturkräfte und Wirkungen, entweder auf analytischem oder auf synthetischem Wege, vielleicht auf beiden zugleich, mittelst Durchwässerung, Auflösung, Zersetzung, chemische Verbindung u.s.w. aus den Tiefen der Erde hervorgerufen worden ist, durch Verdunstung und Emporsteigen in Dampf- oder Gasform dem uns umgebenden Luftkreise, in welchem wir athmen und leben, allmählig beigemischt wurde, und diesen in einem solchen Grade verdarb, gleichsam verpestete, daß dadurch diejenige schädliche, krankmachende Luftbeschaffenheit entstand, welche, wie immer und überall in solchen Fällen, die epidemische Krankheits-Constitution der Witterung genannt wird. Wegen ihrer für uns aber ganz fremdartigen und eigenthümlichen Beschaffenheit und der durch sie erzeugten ganz eigenthümlichen epidemischen Krankheitsform unterscheidet sich dieselbe von allen uns bis jetzt bekannten Krankheits-Constitutionen und muß deshalb eine specifike epidemische genannt werden.

§. 4.

Bei einem solchen Productions- und Entwicklungs-Process, sowohl des miasmatischen Grundstoffes unter der Oberfläche und in den Tiefen der Erde, als auch der eigenthümlichen epidemischen Constitution in der, unserer Erdoberfläche zunächst befindlichen Region der Atmosphäre, scheint vorzüglich das Wasser als Auflösungs-, Emporschwemmungs-Mittel und als Leiter aus den Tiefen bis zur Oberfläche die Hauptrolle zu spielen oder gespielt zu haben. Demnächst aber dient die Luft selbst noch mit als

Träger des in Dunst- oder Gasform emporgestiegenen und ihr beigemischten Miasmas. Ganz ähnliche Entwicklungs- und Verbreitungsarten, sowohl örtlicher, als auch allgemeiner miasmatischer Stoffe finden öfters und in verschiedenen Gegenden Statt, z.B. die der Sumpfluft u. dergl. — Für diese Meinung sprechen eine Menge zum Beweise dienender Naturbegebenheiten.

§. 5.

In einer ziemlich langen Reihenfolge von Jahren ereigneten sich in den verschiedensten Weltgegenden vulkanische Ausbrüche, Erdbeben, Sturmfluthen, Überschwemmungen viel häufiger und schneller auf einanderfolgend, als solches seit Menschen-Gedenken in dem Maasse der Fall gewesen ist. Auf weiten Strecken Europas ist seit drei Jahren der hohe Wasserstand wenig zum Sinken gekommen. Felder, Wiesen und Gärten vieler Gegenden standen in der ersten Hälfte jedes der letzten drei Jahre hindurch unter Wasser, und konnten zum Theil erst im Spätsommer beackert und benutzt werden. Niedrige Wohnungen in Städten und Dörfern, weit und breit, waren lange Zeit hindurch mit Wasser gefüllt und mußten größtentheils von ihren Bewohnern verlassen werden; diese waren aber nicht selten nothgedrungen, solche viel früher wieder zu beziehen, ehe sie völlig ausgetrocknet waren. Das Wasser der meisten Brunnen war trübe, oft fauligt, übelriechend, widrig, zuweilen gar nicht genießbar; für Menschen und Thiere gleich schädlich. Die niedere Atmosphäre in den überschwemmten Gegenden war, nach dem Sinken des Wassers und wenn die Erdoberfläche so eben frei wurde, aber mit Schlamm bedeckt blieb, sehr wahrnehmbar unrein und ungesund. — So wurde von Menschen und Thieren die miasmatisch verdorbene Luft ziemlich lange geathmet und das mit miasmatischen Stoffen geschwängerte Wasser in Speisen und Getränken unbewußt täglich genossen.

§. 6.

Vorzüglich merkwürdig waren seit mehreren Jahren die übereinstimmenden Nachrichten aus vielen Gegenden und von allen Richtungen her, daß nämlich auf den Meeren, in Seen und Flüssen große Mengen todter Fische angetroffen worden sind. Auf andern Wässern hatte man die Oberfläche mehrere Zoll hoch mit todtem Gewürme bedeckt gefunden. In vielen Gegenden des Festlandes haben seit mehreren Jahren Seuchen und Absterben unter den verschiedensten Thierarten beständig fortgedauert und auch jetzt noch nicht ganz aufgehört. Ich selbst habe in dem Bereiche meines Geschäftskreises die Erfahrung gemacht, daß auf verschiedenen Landgütern in der Nähe und Ferne von Berlin seit einigen Jahren ein zahlreiches Erkranken und Sterben unter dem Rindvieh Statt gefunden hat; daß bekannte Händler mit Federvieh über nie erlebtes häufiges Erkranken und Sterben der Enten, Hühner, Tauben u. dergl. geklagt haben. Bei einem hiesigen Einwohner wurden in einem Kamine, wo keine Feuerung gemacht ward (im September v. J.) 29 Sperlinge, welche im Schornsteine von oben herabgefallen waren, todt gefunden, wovon ich selbst mich überzeugt habe. — Das alles sind Thatsachen, welche nicht geläugnet werden können. —

§. 7.

Alle diese ungünstigen Naturbegebenheiten haben in ganz ähnlicher Art vorher auch und zwar seit 1815 in Hindostan und Bengalen, welche Länder bekanntlich ganz irrthümlich für die ursprüngliche Heimath der sogenannten *Cholera* gehalten werden, bis zu dem diesmaligen Ausbruche derselben, 1817, in beständiger Aufeinanderfolge und Dauer Statt gefunden. Ich sage, diesmaliger Ausbruch daselbst; denn es ist hinreichend bekannt, daß dieselbe Seuche dort mehrmals schon, und jedesmal unter ganz gleichen voran-

gegangenen und gleichzeitig obwaltenden Umständen und Naturereignissen, als Stürme, anhaltendem Regen, Überschwemmungen u. dergl. in mehreren Theilen Ost-Indiens gewüthet hat, wie z. B. 1770 in Madras; ganz besonders aber in der Provinz Travancore schon seit undenklichen Zeiten. Und eben so fanden dort damals auch unter verschiedenen Thierarten, als Ziegen, Hunden, Kameelen, so wie unter den Rindern, welche das daselbst stehende Britische Krieges-Heer mit sich führte, tödtende Seuchen Statt.

§. 8.

Gleichen allgemeinen Erscheinungen in der Natur und in den verschiedensten Weltgegenden müssen, als Wirkungen gedacht, auch ganz gleiche Ursachen zum Grunde liegen. Und in diesem Falle kann die Ursache nichts anders seyn, als ein von neuem in der Natur wiedererzeugter, schädlicher und, was hinreichend klar am Tage liegt, durch die Fluthen aus dem Innern der Erde hervorgetriebener miasmatischer Stoff, welcher auf gewisse Organe, nicht bloß einiger, sondern dem Anscheine nach, aller thierischen Körper so feindlich einwirkt, daß bei allen eine eigenthümliche Affection die nothwendige Folge davon ist.

Das Emporspülen und die Verbreitung tief in der Erde liegender, fremdartiger und dem thierischen Organismus schädlicher Stoffe mittelst des Wassers, läßt sich durch ein, zwar sehr triviales, aber doch einigermaßen zur Erläuterung dienendes Beispiel recht deutlich zeigen. Denkt man sich einen trocknen Schwamm, in dessen Mitte durch eine passende Öffnung irgend eine auflösliche Substanz, z. B. ein Salz, Salmiak, Arsenik, oder etwas Quassien-Extrakt eingebracht worden und denselben dann mit einem kleinen Theile in eine Schale mit Wasser gelegt; so wird das Wasser in den Schwamm eindringen und, sobald es den auflösbaren Körper im Innern erreicht hat, denselben wirklich auflösen,

dessen Bestandtheile durch den ganzen Schwamm verbreiten, sie bis zur Oberfläche desselben leiten und, im Falle flüchtige Theile damit verbunden waren, so werden diese mit dem Wasser allmählig verdunsten. Auf diese Weise wird nicht allein der Schwamm sammt dem Wasser, sondern auch der den erstern umgebende kleine Dunstkreis mit den in Dunstform aufgestiegenen Bestandtheilen des aufgelösten Stoffes geschwängert seyn. Würde ein Insect, z. B. eine Fliege, wenn die Flüssigkeit im Schwamme Arsenik oder Quassien-Extrakt enthielte, von derselben etwas einsaugen, so würde diese bekanntermaßen erkranken oder ihren Tod finden. — Manchen Menschen, die mehr das Räthselhafte lieben, ist freilich mit trivialen natürlichen Erklärungsarten der Vorgänge mancher Naturbegebenheiten nicht gedient, die Folgerung mancher Erscheinungen in der Sinnenwelt aus Grund und Ursache dünkt sie, weil dieselbe naturgemäfs und klar ist, zu leicht, und deshalb haschen sie gewöhnlich und am liebsten nach ganz unerweislichen und eingebildeten Ursachen, stellen Hypothesen auf und erschaffen Phantome.

Ich halte den Entwicklungsproceß des specifiken Miasmas durch Emporschwemmen und Verbreiten aus dem Innern der Erde und über ihre Oberfläche desselben in einer ähnlichen Weise, als die in dem angegebenen Beispiele, am wahrscheinlichsten.

§. 9.

Für die Meinung, daß bei dem Erzeugungs- und Bildungs-Process dieser specifiken epidemischen Krankheits-Constitution das Wasser der vermittelnde Leiter und ursprüngliche Träger ist, spricht ferner die unläugbare Thatsache und die überall wiederholte Erfahrung, daß der Herd der Entwicklung des Miasmas auf der Oberfläche der Erde beständig zunächst an Meeresufern, in Küstengegenden, an Strömen, Flüssen und Kanälen, gleichviel, ob diese schiff-

bar sind oder nicht, so wie besonders auch in niedrigen, feuchten, nassen und sumpfigen Gegenden befindlich ist; dafs hier die miasmatische Verderbnifs und die krankmachende Beschaffenheit der Atmosphäre, folglich die specifike Krankheits-Constitution in dem concentrirtesten Zustande sich befindet; und endlich dafs die Seuche selbst unter den Bewohnern solcher Gegenden, besonders in Städten und Dörfern, nicht nur immer am ersten, sondern auch am heftigsten ausbricht und am schnellsten tödtet. Die Erfahrung hat das alles, sowohl bei der frühern Epidemie dieser Art in Indien, als auch bei derjenigen, welche im Jahre 1817 daselbst herrschte, vollkommen bestätigt. Die Ufer des ganzen Verlaufes des Gangesflusses und seiner Arme, das lange Thal desselben, die Ufer des Dschumna und die Thäler mehrerer Flüsse in Bengalen, die ganze Küstengegend von Malabar, Coromandel, des Meerbusens von Siam, Cochinchina, Tunkin, die Ufer des Indus, Euphrats, Tigris, bis zu den Küsten des schwarzen Meeres bildeten den grossen Herd der Entwicklung und des Ausbruches der genannten Seuche. Und so setzte dieser Entwicklungs-Procefs sich fort und bildete in seinem Herde eine zusammenhängende Kette an den Ufern der Moskwa, Donau, Moldau, Newa, Düna und des Niemen; der Weichsel, Oder, Wartha, Spree, der Elbe und Saale, und so werden höchstwahrscheinlich auch die Küstengenden der südlichen und westlichen Meere, so wie die Ufer der Themse, Seine, Tiber bis zum Tajo den bestimmten Herd für dieselbe abgeben.

§. 10.

Seit einer Reihe von Jahren war ferner die Witterung, jenen genannten Naturbegebenheiten ganz entsprechend, durch alle Jahreszeiten anhaltend höchst unregelmässig und widrig. Man erinnert sich wenig schöner Frühlingstage mehr, keiner

anhaltend trockenen und heitern Sommerzeit. Der bei weitem größte Theil aller Jahreszeiten war von feuchtem, regnigten, kühlen Wetter begleitet. So war es, laut Nachrichten, auch in allen den Ländern, wo diese Epidemie irgend nur geherrscht hat.

§. 11.

Es kann daher kaum noch zweifelhaft seyn, daß das Wasser, indem es in vielen Gegenden in so außerordentlich großen Massen aus den Gründen der Erde und durch die Tiefen derselben, als Grundwasser erschien, anwuchs und weit und breit bedeutende und anhaltende Überschwemmungen veranlafte, andern Weltgegenden entzogen werden mußte; und daß dasselbe auf den dunkeln Wegen seiner Durchströmung im Innern unsers Weltkörpers durch Adern und Kanäle gedrungen seyn mag, die vielleicht nur selten und in ganz unbestimmten Zeiträumen von ihm berührt und bespült werden; daß dasselbe bei dieser Durchwässerung innerer Räume und Massentheile manche Stoffe aufgelöst und emporgeschwemmt haben wird, welche an sich bisher noch nicht erkannt, der Physik und Chemie noch fremd geblieben sind; die desungeachtet aber vorhanden seyn können, von deren Wirkungen auf ihr gewisses Daseyn auch zu schliessen ist, auf welches in anderweiter Beziehung auch jener berühmte Britische Dichter hindeutet, wo er sagt:

„Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,
„Als eure Schulweisheit sich träumt.“

Muthmaßliche Entstehungsart der eigenthümlichen epidemischen Krankheits-Constitution.

§. 12.

Das unabläugbare Produkt aus der allmäligen Beimischung und Verbindung dieses, durch gewisse zusammenwirkende

Kräfte in der Natur erzeugten, so augenscheinlich vorhandenen schädlichen Stoffes oder specifiken Miasmas mit dem Wasser und der Luft, ist demnach eine, über gewisse Gegenden sich verbreitende und allmählig zunehmende Verderbnis der zunächst auf uns einwirkenden Natur, also der Atmosphäre. Durch diese ihre unvermeidliche schädliche Einwirkung auf alle animalischen Organismen mußte dieselbe folglich sowohl diese überhaupt, als auch ganz besonders, aus gewissen unten angegebenen Gründen, den menschlichen Körper in seinen Theilorganen am meisten und auf eine eigenthümliche Weise krankhaft afficiren, diesen allmählig so verstimmen, disponiren oder geneigtmachen, daß unter gewissen Umständen die eigenthümliche Krankheit selbst verwirklicht wurde.

So bildete sich also derjenige fehlerhafte Zustand der äußern uns umgebenden Natur, welchen wir der eigenthümlichen krankmachenden Beschaffenheit wegen die specifike epidemische Krankheits-Constitution zu nennen berechtigt sind.

§. 13.

Der Proceß der Entwicklung und Bildung dieser specifiken epidemischen Constitution, die Steigerung und das Erstarken derselben bis zu ihrem Culminationspunkte oder demjenigen höchsten Grade der Stärke und Schädlichkeit, auf welchem unter gewissen Umständen die eigenthümliche Krankheit selbst zum Ausbruche kommt, ist nirgend das Werk eines Augenblickes gewesen. Bis zu dem Ausbruchsmomente ist überall ein Zeitraum von mehreren Jahren erforderlich gewesen und verstrichen, währenddessen derselbe allmählig unter zunehmender Schädlichkeit und Wirksamkeit auch verschiedene leichtere epidemische Krankheitsformen weit und breit unter den Menschen erzeugte, welche wiederum in gewissen Perioden als eigene Epidemien von geringerer Bösartigkeit, und als für sich bestehende Einleitungs- und Über-

gangsstufen zu der sogenannten Cholera - Epidemie selbst angesehen werden können und welche daher auch das Zeugniß des Daseyns der vorhanden gewesenen und bis jetzt noch nicht erloschenen specifiken Constitution abgeben.

§. 14.

Viele, vielleicht die meisten Menschen und auch Ärzte selbst, denken sich nach einer unrichtigen Vorstellungsart die epidemischen Krankheiten, vorzüglich aber diese sogenannte *Cholera* als wandernd, nämlich als im Oriente entstanden, von dort aus mittelbar durch die Atmosphäre, oder gar unmittelbar von Menschen auf Menschen übertragen, und daß dieselbe so von Gegenden zu Gegenden weiter fortschreitend sich verbreite. Diese irrige Meinung ist durch den Glauben an das Vorhandenseyn eines Cholera - Contagiums entstanden, wofür es an allen gegründeten Beweisen fehlt. Wenn Ost-Indien das ursprüngliche Heimathsreich dieser Seuche wäre und dieser ein eigenthümliches Contagium zum Grunde läge, welches nur durch und von Menschen auf Menschen sich fortpflanzte; so gebrauchte diese als auf solche Weise wandernd gedachte Epidemie durchaus nicht der langen Reiseroute über China, Persien, Rußland, Polen, Teutschland u. s. w., um dereinst nach England zu kommen. Dann hätte dieselbe schon seit Jahrhunderten einen viel kürzern Weg dahin gehabt, auf welchem ihr Dahingelangen durch häufige Gelegenheiten und vielfache Vermittelungen, als Schiffahrt, Handelsgegenstände, zurückkehrende Armeen, folglich auf jede mögliche Weise so sehr erleichtert werden mußte. Das ist bis jetzt aber noch keinesweges der Fall gewesen.

§. 15.

Der Herd der jedesmaligen irgend an einem Orte oder in einer Gegend vor sich gehenden Entwicklung, wenigstens

dieser miasmatisch - epidemischen Krankheits-Constitution ist, nach meiner Ansicht, beständig und überall derjenige Theil des Erdbodens und dessen gesammter Naturumgebung, wo unter gewissen, immer aber noch bedingten Umständen gerade die Seuche selbst zum Ausbruche kommt. Dieselbe hat also dem zufolge immer und überall ihren nächsten Grund in der jedesmaligen Lokalität selbst, welche mehrfachen aneinanderhängende Örtlichkeiten aber, als einzelne Erzeugungsherde dieser epidemischen Constitution über den Erdboden hin eine zusammenhängende Kette bilden und so als ein Ganzes genommen werden müssen, wodurch es gekommen ist, daß man die als fortschreitend sich darstellende Verbreitung dieser Seuche über einen großen Theil der Erde als wandernd sich vorgestellt hat.

§. 16.

Aus diesem eben angeführten Grunde des überall aus der Örtlichkeit hervorgehenden miasmatischen Entwicklungsprocesses der epidemischen Constitution ist es auch geradezu unmöglich, durch Cordons, Sperrungen, oder durch Mittel und Kraftaufwand irgend einer Art, den Ausbruch der Epidemie abhalten oder abwehren zu können, sobald der Impuls dazu in der Natur gegeben ist; wenn der unabwendbare und unaufhaltsame Entwicklungs-Process der epidemischen Constitution begonnen, wenn diese letztere dann ihren gewissen Höhepunkt oder den zum Ausbruche der Krankheit nöthigen höchsten Grad der Schädlichkeit erreicht hat; — und wenn dann außerdem die unten noch angegebenen mitwirkenden und nothwendigen Gelegenheitsursachen wirklich vorhanden sind, ohne welche niemals der Ausbruch des Übels erfolgt.

Und aus demselben Grunde sind auch die Beinamen, welche man dieser an sich schon unrichtig benannten Krankheit beigelegt hat, als: Orientalische, Asiatische, Indische, Ostindische *Cholera* u. s. w. ganz unrichtig.

Denn mit eben so vielem Rechte dürften die Orientalen oder die Indianer dieselbe die Europäische, Moscovitische, Gallicische, Polnische oder Teutsche u. s. w. nennen; — weil der Entwicklungs- und Ausbruchsprocess derselben dort früher und hier später erfolgte, das giebt keinen reellen Grund ab, der Krankheit deshalb solchen unterscheidenden Namen beizulegen.

§. 17.

Die mehrjährige Dauer und das langsame Fortschreiten des Entwicklungs-Processes der specifiken Krankheits-Constitution bis zu ihrem Culminationspunkte kann überall genau nachgewiesen werden. Der Anfang desselben gab sich auf dem Europäischen Continente im Jahre 1829 durch die Erzeugung und allgemeine Verbreitung des kalten oder Wechselfiebers kund. Es herrschte dasselbe bekanntlich damals von dem anhaltend feuchten, nassen, höchst unangenehmen Frühlinge an, die ganzen Sommermonate hindurch, und ebenfalls nachdem im Spätsommer die stark emporgetretenen Wässer nach und nach sich theils gesenkt, theils abgelaufen und verdunstet waren; von den schlammigen, Sumpfluft entwickelnden Erdflächen aber der überschwemmt gewesenen Gegenden sehr übelriechende Dünste aufstiegen und auf eine auffallend empfindbare Weise und sehr lange anhaltend verbreitet wurden. Selbst auf höher liegenden Äckern und Feldern wurden von aufmerksamen und denkenden Beobachtern unter den gebildeten Landleuten oft in der Frühe so übelriechende Dünste, welche der bethauten Erde entstiegen, wahrgenommen, wie sie solches in frühern Zeiten nie erlebt zu haben versicherten.

§. 18.

Diese genannte Fiebergattung, welche damals in ihrer fast reinsten Form und in gelindem Grade, überall aber in

ganz enormer Anzahl verbreitet war, verminderte sich in Rücksicht auf die Menge zum Theil nur im Herbste; verlor sich aber auch im Winter desselben Jahres nirgend gänzlich. Man bemerkte vielmehr in den immer noch häufig genug vorkommenden Fällen eine mehrfache Complication, der Winter-Constitution gemäß, entzündlich-rheumatischer Natur; eine schon viel grössere Hartnäckigkeit gegen das medicinische Heilverfahren und besonders eine sehr grosse Geneigtheit zu Rückfällen; folglich überhaupt schon einen böslichen Charakter.

§. 19.

Im Jahre 1830 spielte die Natur vom Anfange an, bei uns, wie überall auf dem Continente, ganz dieselben Stücke. Überschwemmung, anhaltende regnete, wenigstens sehr unbeständige, kühle, unfreundliche Witterung; Verschlimmerung der herrschenden Krankheits-Constitution, und zwar nun schon mehr galligt-nervös; und — abermalige epidemische Verbreitung des Wechselfiebers. Die Witterung mit ihrer Constitution blieben in derselben widrigen, ungesunden Beschaffenheit durch alle Jahreszeiten sich gleich; und in dem Maasse, als die Form der herrschenden Krankheit, das Wechselfieber, nach und nach immer unregelmässiger wurde, fast ausschliesslich die des sogenannten verlarvten war; so wurde auch der Charakter desselben immer bösartiger, meistens der eines schleichenden gastrisch-nervösen Fiebers.

§. 20.

Mit der Fortdauer der Unbeständigkeit und gesundheitswidrigen Beschaffenheit der zeitherigen Witterung und nach mehrmals wahrgenommenen sehr überraschenden plötzlichen Veränderungen im Barometerstande, vorzüglich ein schnelles tiefes Sinken desselben, nahm in den ersten Monaten des Jahres 1831 auch die Bösartigkeit der allgemeinen epidemischen

sehen Krankheits-Constitution sichtbarlich zu. Die fortwährend allgemein herrschenden verlarvten Wechselfieber bekamen einen immer üblern Charakter und sowohl diese, als auch die mit reinerem Typus vorkommenden Fieber dieser Art traten auffallend häufiger als sonst, mit heftigem galligten Erbrechen und galligten Durchfällen, überhaupt häufig mit sehr bedenklichen, der wirklichen Cholera am meisten ähnlichen Zufällen ein. — Das ist der Vortheil einer längern rationellen Praxis, dafs, weil sich eine Masse früher vorgekommener Krankheitsbilder während der praktischen Laufbahn dem Gedächtnisse tief und bleibend eingeprägt hat, dieselben nun bei neuen Vorkömmlingen zum Vergleiche dienen und bei einem endlichen allgemeinen Überblicke eine viel sicherere Ansicht und Einsicht in den ursächlichen Zusammenhang der ganzen Kette von Krankheitsformen gestatten. —

§. 21.

Außerdem aber zeigte sich schon um dieselbe Zeit eine gröfsere Kraftäufserung des Entwicklungs-Processes und eine Steigerung der Bösartigkeit der specifiken epidemischen Constitution in der ganz eigenthümlichen, fast über ganz Europa verbreiteten Krankheitsform, welche unter dem Namen der *Influenza* hinreichend bekannt geworden und welche in der Reihe der miasmatischen epidemischen Krankheits-Produkte als die letzte Übergangsstufe zu der sogenannten *Cholera* selbst anzusehen ist.

§. 22.

Vom Anfange dieses Entwicklungs-Processes der gedachten epidemischen Constitution an, unter den sich völlig gleichgebliebenen Naturverhältnissen, bis zu der vollständigen Ausbildung derselben, oder ihrem Culminationspunkte und dem Ausbruche der genannten Krankheit selbst, ist bei uns und für Teutschland ungefähr ein Zeitraum von dritte-

halb Jahren anzunehmen; und zwei volle Jahre waren von dem ersten Ausbruche dieser epidemischen Krankheit in unserm Welttheile, ehe derselbe in Berlin Statt fand, verflossen, nämlich vom September und October 1829, wo an der Russisch-Asiatischen Grenze, an dem Ufer des Ural und in den Thälern des Gebürges gleiches Namens im Gouvernement Orenburg, die ersten Fälle bemerkt wurden, bis den 31. August 1831, oder auch einige Tage, vielleicht Wochen, früher.

§. 23.

So wie für den Proceß der Entwicklung der specifiken epidemischen Constitution und der Verwirklichung der Seuche selbst eine gewisse Zeitfolge oder ein Zeitraum erforderlich ist; so bedarf derselbe in beiderlei Beziehungen auch eines gewissen örtlichen Raumes, welcher, an der Erdoberfläche gebunden, seinen Grund und seine Wurzel ursprünglich schon unter derselben, oberhalb ihrer aber gewiß auch seine für uns unbestimmbare Höhe hat; überall erkennbar ist jedoch für uns seine Länge und Breite. Man hat bisher immer wahrgenommen, daß die miasmatisch-inficirte Region, einer sich langsam fortwälzenden Welle gleich, jedesmal einen gewissen Umfang hat, dessen Raum sich mehr in die Länge, als in die Breite erstreckt; in seiner Mitte, wo ein Strom oder Fluß immer den Herd bildet, den höchsten Grad der Schädlichkeit und die größte Intensität besitzt; nach den Seiten hin aber, oder in die Breite allmählig abnimmt, eine gewisse Abflachung hat und zuletzt gänzlich sich verliert. An den Ufern großer Meere und Seen findet natürlich nur das halbseitige Verhältniß Statt; vielleicht mag aber, was noch wahrscheinlicher ist, der Grad der Schädlichkeit der miasmatisch-inficirten Region seeeinwärts noch größer seyn. Bekanntlich sind ja auf den Meeren die ganzen Mannschaften auf Schiffen an der Seuche erkrankt.

§. 24.

Die bis hieher aufgezählten Begebenheiten in der Natur und bezeichneten Beschaffenheiten und Wirkungen einer eigenthümlichen Witterung, so wie die dadurch allmählig zugenommene Verderbnis des Dunstkreises und der immer nachtheiliger gewordene Einfluss derselben auf die innere Organisation des menschlichen Körpers, sind als unläugbare That-sachen und Belege für die Entwicklungsgeschichte dieser Epidemie der sogenannten *Cholera* nicht allein uns Ärzten bekannt und Erinnerungsbereiche aller übrigen nachdenkenden Menschen.

Diesen letztern aber als Nichtärzten unbekannt, und mehr in das eigene Gebiet des medicinischen Wissens und des ärztlichen Forschens allein gehörend, sind nun noch mehrere andere Data, welche nicht allein zur Begründung der hier ausgesprochenen Meinungen, sondern zur Erlangung einer möglichst richtigen Ansicht von der Natur und dem Wesen dieser eigenthümlichen Krankheitsform erwähnt und auch einsichtsfähigen Nichtärzten bekannt zu werden verdienen.

§. 25.

Die beiden genannten Momente, nämlich:

- 1) die durch das specifike Miasma bewirkte Infection des Wassers und der Atmosphäre, und
- 2) die dadurch wiederum erzeugte specifike epidemische Krankheits-Constitution,

als äußere Ursachen zusammengefaßt, sind zur Bildung der specifiken Epidemie der in Rede stehenden Krankheitsform als der erste und äußere Faktor anzusehen.

Den zweiten oder innern Faktor für das Möglichen werden der genannten Krankheit bildet im menschlichen Körper selbst:

Die eigenthümliche Disposition oder die Krankheitsanlage.

§. 26.

Dafs eine solche specifike Krankheitsanlage bei allen Menschen, ohne Ausnahme, Statt gefunden hat, ist durch eine Menge regelwidriger Erscheinungen in den menschlichen Körpern selbst, folglich durch die Erfahrung hinreichend bestätigt und so gewifs, wie die Wirklichkeit der natürlichen Anlage aller Menschen, unter Umständen krank werden zu können. Die Entstehung und Ausbildung der specifiken Disposition ist die nothwendige Folge der langen Einwirkung der specifiken miasmatischen Krankheits-Constitution oder des eigenthümlichen Miasmas im Dunstkreise und in der gesammten Naturumgebung, welchem wir alle ohne Ausnahme ausgesetzt gewesen sind. — Wenn z. B. irgend ein ätzender Stoff, eine Säure oder dergl. auf die Metallsaite eines Instruments lange und anhaltend einwirkt; so wird die Angriffsstelle schadhaf, chemisch aufgelöst, die ganze Saite dadurch mehr oder weniger verdorben und muß nothwendig einen Mißklang geben. Greift die Einwirkung des ätzenden Stoffes tiefer ein, oder weiter, auf mehrere Saiten um sich; so muß das ganze Instrument in dem Maasse verderben und untauglich werden, als der Grad und Umfang der schädlichen Einwirkung zunimmt. Das Einwirken des verderblichen Stoffes aber auf die Saite und das Mißklingen derselben können indeß noch eine Zeitlang nebeneinander fortbestehen und das Instrument kann nothdürftig noch seinen Zweck erfüllen, bis endlich die Störung im Zusammenhange ihrer Masse den höchsten Grad erreicht hat und eine unsanfte Berührung oder sonst ein Zufall das Zersprengen der Saite herbeiführt. — Vielleicht mag es sich mit der anhaltend Statt gefundenen Einwirkung des miasmatischen Stoffes oder Giftes auf gewisse Organe des thierischen, besonders des menschlichen Körpers eben so verhalten.

§. 27.

Noch deutlicher ersieht man den ganzen Proceß der miasmatisch-atmosphärischen Verderbnis, das Fortschreiten zur Epidemie durch Bildung der Constitution und Disposition, bis zu dem wirklichen Ausbruche der Krankheit selbst, in dem täglich sich ereignenden ganz ähnlichen Vorgänge z. B. in den Arsenikbergwerken. Hier wird der Dunstkreis, in welchem die Menschen zu arbeiten genöthigt sind, gänzlich mit Arseniktheilchen geschwängert, welcher Zustand gleichsam eine endemische Constitution genannt zu werden verdient; die aber noch viel schlimmer, als die epidemische ist, weil sie an den Ort gebunden und bleibend ist. Und obgleich die Arbeiter vor dem Einathmen genannter Gifttheilchen einigermaßen sich zu sichern wissen; so vermögen sie es doch nicht gänzlich, und ein allmäliges Siechwerden (Disposition), eigentlich hier schon eine beginnende Vergiftung; später, ein wirkliches Erkranken, und endlich ein frühzeitiges Dahinsterben sind die gewissen und unabwendbaren Folgen, im Falle die Menschen nicht früh genug den gefährlichen Ort verlassen.

In den Bleiweißfabriken finden dieselben Umstände und Verhältnisse Statt. Anfüllung des Dunstkreises mit Bleitheilchen; schädliches Einwirken derselben auf die innern Organe der dabei arbeitenden Menschen durch Einathmen, wodurch gleichsam die äußere krankmachende Constitution gegeben ist; allmäliges Siechwerden derselben, eigentlich auch schon mehr als innere Disposition; und endlich wirkliches Erkranken an der gefährlichen Bleikolik.

In diesen beiden angeführten erfahrungsgemäßen Fällen der atmosphärischen Verderbnis oder vielmehr Vergiftung sind indessen die Menschen im Stande, der schädlichen und gefährlichen Einwirkung auf ihren Körper dadurch auszuweichen, daß sie die gefahrvollen, aber doch bestimmt umgrenzten Orte verlassen. Das kann aber bei dieser hier in

Rede stehenden specifiken miasmatischen Luftverderbniss zu gar nichts nützen; und nähmen wir, mit König David zu reden, Flügel der Morgenröthe und flöhen an das äußerste Meer; so würde dasselbe Schicksal auch dort uns treffen; denn dieses Übel hat auf dem Erdboden überall, hier früher, dort später seinen Entwicklungsherd; und wer entflieht, der trägt doch die Disposition schon in sich und ist zum wirklichen Erkranken noch mehr geneigt, weil beständige Angst, Furcht, Unruhe, mit welchen der Flüchtige erfüllt ist, zu den sichern Gelegenheitsursachen zum Ausbruche dieser Krankheit gehören.

Was also in den beiden angezogenen Fällen die metallisch-atmosphärische Vergiftung im Kleinen und im begrenzten Raume ist, das ist unsere specifike miasmatische Luftverderbniss im Großen und über ganze Weltgenden ausgedehnt. Obgleich aber ihr schädlicher Einfluß überall und unvermeidlich, ihre krankmachende Wirkung im menschlichen Körper, die specifike Disposition, unabwendbar ist; so findet doch auch hier der glückliche Umstand Statt, daß in den meisten Fällen, wie unten dargethan wird, die zu dem eigentlichen Ausbruche der Krankheit nothwendigen und unentbehrlichen Gelegenheitsursachen vermieden werden können. —

§. 28.

Die specifike Krankheits-Disposition selbst ist nach der individuellen Körperbeschaffenheit, nach der Lebensweise, den Handthierungen und Gewerben der Menschen, ganz besonders aber und unverkennbar auch dadurch dem Grade nach sehr verschieden modificirt, als die Individuen den stärkern Entwicklungsherden der miasmatisch-epidemischen Constitution näher oder entfernter, deren schädlichem Einflusse mehr oder weniger, und eine längere oder kürzere Zeit hindurch ausgesetzt gewesen sind.

Dies wird am meisten dadurch ersichtlich, daß überall Schiffer, Arbeiter am Wasser, auf Schiffen, in Magazinen und Speichern, die Uferbewohner und dergl. immer zuerst, in so großer Anzahl und in einem so tödtlichen Grade von der Krankheit befallen werden; und das nicht etwa deswegen, weil die erstern von Örtern herkamen, wo die Seuche herrschte und daß dieselben etwa nun einen Ansteckungsstoff an sich trugen und verbreiteten; sondern weil sie am meisten und nach ihnen auch die übrigen Arbeiter und Bewohner auf dem wahren Elemente der miasmatischen Entwicklungssphäre und in deren Nähe anhaltend lebten, dem Gifthauche am längsten und stärksten ausgesetzt waren, diesen mit jedem Genusse und mit jedem Athemzuge sich zuführten, und weil sich dadurch in ihnen, ihrer ganzen Lebensweise zufolge, die specifike Disposition zu dieser Krankheit am ersten und stärksten ausbildete und zur Reife gelangte. So war es hier, und so wird es wahrscheinlich immer und überall sein.

In ganz gleicher Weise erging es den Uferbewohnern jeder Klasse in Städten und Dörfern, wenn ihre Lebensweise und Verhältnisse, unter dem längern und stärkern Einflusse der am Wasser mehr concentrirten miasmatischen Dunstsphäre, einer frühern und kräftigern Ausbildung der specifiken Disposition günstig waren. Also nicht etwa aus dem Grunde, weil sie von vorüberfahrenden Schiffen oder von Schiffsfrachten angesteckt wurden. Meiner Meinung nach sind dieselben an sich niemals ansteckungsfähig; und es erkrankten auch Menschen unter denselben Verhältnissen, ohne daß das ihnen nahe befindliche Wasser schiffbar war, wie es auf solche Weise bei zweien der ersten mir vorgekommenen Erkrankungsfällen in hiesiger Stadt am 31. August sich zutrug.

§. 29.

Eine Art der Übertragung des specifiken Miasmas scheint indessen bedingungsweise möglich; nämlich wenn grö-

lsere Massen von passenden Gegenständen, von lockern, Luft und Dünste, folglich auch dieses in Dunstform vorhandene Miasma einsaugenden Handelsartikeln, als Wolle, Baumwolle, Hanf, Flachs, Zeuge aller Art, Lumpen und dergl. in solchen Gegenden eingepackt und verladen werden, wo dieselbe miasmatisch-epidemische Atmosphäre und Krankheits-Constitution schon einen hohen Grad der Schädlichkeit erlangt haben, ihrem Culminationspunkte schon nahe gekommen sind, oder wirklich schon erreichten; oder wo die Seuche selbst schon herrschte, und dafs dergleichen Gegenstände dann in andere, von der Seuche noch freie Gegenden hin verfahren, hier ausgeladen und ausgebreitet werden. Jedoch scheint diese Voraussetzung auch nur unter der Bedingung annehmbar, dafs in der Gegend der Ankunft und Entladung der miasmatisch-inficirten Gegenstände sowohl die miasmatische Constitution schon vorhanden war und einen höhern Grad der Schädlichkeit erreichte, als auch, dafs dem zufolge auch die specifike Krankheits-Disposition unter den Bewohnern, als zweiter nothwendiger Factor für den Ausbruch der Krankheit, ihren gewissen Höhegrad erlangt hatte. — Dieser Zustand möchte indessen gegenwärtig wohl überall in Europa, auch da, wo die Seuche noch nicht zum Ausbruche gekommen ist und wo man ihre Nähe noch nicht ahnet, vorhanden seyn.

§. 30.

Die specifike epidemische Krankheitsanlage unter den Menschen sahen wir nun in dem obengenannten Zeitraume von drittelhalb Jahren unter der Einwirkung der stufenweisen Ausbildung der miasmatischen Constitution ebenfalls nach und nach sich ausbilden und ihrem Culminationspunkte sich nähern. Bei einem grossen Theile der Bewohner unsers Welttheiles wurde diese Disposition aber schon auf der ersten Entwicklungsstufe der epidemischen Constitution zum

wirklichen Erkrankten reif; dieser Theil erlag gleich anfänglich dem schädlichen Einflusse der letztern und dem schnell überwältigenden Anwachsen der erstern. Bei allen aber war eine und dieselbe bestimmte Krankheitsform, das reine Wechselfieber, welches demnach damals, 1829, die fast über ganz Europa verbreitete Epidemie dieser Art darstellte.

§. 31.

Im nächsten Jahre, 1830, steigerte sich unter dem immer schädlicher werdenden Einflusse der miasmatischen Constitution auch die specifike Anlage bei den Menschen und rückte ihrem Culminationspunkte in dem Verhältnisse zu der progressiven Intensität der epidemischen Constitution immer näher. Auch auf dieser höhern Stufe des Wachstumes der innern Disposition erlag auf dem ganzen Continente, wie oben bei der Bildungsgeschichte der Constitution bereits angeführt wurde, ein anderer sehr großer Theil der Menschen einem noch heftigern und schon etwas bösartigern Übel, welches sich in seiner bedeutenden Vielheit als Epidemie von gemischter Krankheitsform, in dem theils reinen, grösstentheils aber in dem verlarvten, sehr hartnäckigen Wechselfieber, von galligt-nervöser Natur, darstellte.

§. 32.

Eine noch sichtbarer sich zu erkennen gegebene Zunahme der specifiken Disposition unter dem fortwirkenden Einflusse der miasmatischen Constitution zeigte sich endlich zu Anfange des Jahres 1831, wo bei einem dritten und dem größten Theile der Bewohner Europas, neben der Fortdauer der epidemischen verlarvten Wechselfieber, noch die eigenthümliche Krankheitsform, die *Influenza*, als Ausbruch des höhern Grades der Ausbildung und Entwicklung der specifiken Anlage unter den Menschen, und zugleich als Übergangsstufe zur Seuche selbst, epidemisch sich offenbarte.

Diese ganz eigenthümliche Krankheitsform trug, wie allen denkenden Praktikern Erinnerung seyn wird, schon einige schwache Schattenzüge von dem finstern Grundrisse des Krankheitsbildes der nachherigen Seuche an sich, oder bezeichnete vielmehr schon den höchsten Grad der Angrenzung der Disposition zu der gedachten epidemischen Krankheit selbst. Sie äußerte sich bekanntlich durch Symptome, die in den nachherigen Fällen der vermeinten *Cholera* im höchstverstärkten Grade immer zugegen waren, als: Schwindel, ein dumpfes Gefühl von Druck im Vorderkopfe, welches leicht für ein Hirnleiden zu nehmen, indessen nichts anders, als die Folge einer Affection der Schleimmembran der Stirnhöhlen war; ein Brennen in der Rachenhöhle, welches die Leidenden mit — Kratzen im Halse — bezeichneten, welches durch den ganzen Schlund, bis in den Magen hinab sich ausdehnte, und welches sie hier — Brennen in der Herzgrube — nannten. Diese so wie einige der folgenden Symptome der *Influenza* sind schon für gelinde Grade derselben Affection der nämlichen Organtheile des Körpers zu betrachten, welche im höchstgesteigerten Grade der nachherigen gefährlichen Krankheitsform zum Grunde lag und fortwährend liegen wird, und welche unten näher bezeichnet worden ist. Ferner gehörten zu den Symptomen jener *Influenza* eine rauhe Stimme, Heiserkeit; eine ganz eigenthümlich beschaffene Zunge, wie ich wenigstens in der langen Reihe von Jahren und unter manchem Tausend von Kranken, solche Eigenthümlichkeit niemals wahrgenommen habe. Diese letztere, welche auch während und eine ziemliche Zeitlang noch nach der Epidemie der sogenannten *Cholera* in verschiedenem Grade sichtbar war, bestand nämlich in einer nicht völligen Trockenheit und hatte das Ansehen, als sei die Zunge mit einem feinen, in das Mattgelbliche schimmernden Rehleder überzogen. Am Saume dieses scharf begrenzten Beleges, wenn man es wegen seiner

Dünnheit noch so nennen darf, war der Rand der Zunge hochroth und sehr feucht. Auch jetzt noch, im Januar, zeigt sich diese Eigenthümlichkeit der Zunge hin und wieder in geringem Grade. — Endlich gehörte zu den Erscheinungen der *Influenza* ein hoher Grad von Mißbehagen, Mattigkeit, Mangel an Eßlust, Unordnung in der Verdauung und in der Leibesöffnung, unruhiger Schlaf. —

§. 33.

Im Verlaufe des Frühlings und besonders in der ersten Hälfte des Sommers 1831 verschwand allmählig diese Krankheitsform als solche; allein das Produkt der schädlichen Einwirkung der miasmatischen Constitution, die unter ihrem beständigen Einflusse immer wachsende specifike Disposition, zeigte sich stärker und allgemeiner, theils in der Fortdauer abnormer Zufälle, den genannten Symptomen der *Influenza* einigermaßen noch ähnlich, welchen sich anderntheils aber eine auffallend allgemeine krankhafte Erscheinung des Unterleibes, nämlich Flatulenz oder Blähungsbeschwerden, mit Kollern und weit hin hörbares Poltern in den Gedärmen verbunden, mehr oder weniger bei den meisten Menschen, hinzugesellte. Ihnen lag offenbar schon ein gewisser Grad von Störung der Funktion des Darmkanals, als Folge des allmählig und ursprünglich verletzten unten näher bezeichneten Organ-Systemes desselben zum Grunde, welche bei vielen Individuen mit galligtem Erbrechen und solchem Durchfalle, dem sogenannten und längst bekannten Brechdurchfalle oder der Brechruhr, endete. Und eben so gab sich das mehr und mehr verstärkte Wachsthum der specifiken epidemischen Disposition durch das fortdauernd und stets sich erneuernde Erkranken der Menschen an dem verlarvten, immer böartiger, nämlich nun gastrisch - galligt - nervös gewordenen Wechselfieber zu erkennen.

§. 34.

Aus dem allen geht immer deutlicher hervor, daß die Natur und das Wesen aller bis dahin vorgekommenen epidemischen Krankheitsformen und allgemeine abnorme Erscheinungen unter den Menschen, — welchen sämmtlich augenscheinlich eine und dieselbe äufere miasmatische Schädlichkeit, so wie auch eine allgemeine daraus entstandene innere Verletzung zum Grunde lag und liegt, — immer mehr und stärker hinüberspielten zu der Natur und dem Wesen derjenigen, lange schon gefürchteten und berüchtigten Krankheitsform, die noch kommen sollte; jedoch keinesweges von ausen her, wie man meinte, sondern von hier, wie überall, aus dem jedesmaligen Grund und Boden, wo dieselbe immer ihren eigenen Entwicklungsherd hat, und wo immer und überall auch ihre beiden ersten Factoren zuvor gebildet werden.

§. 35.

Dieses einleuchtende Verhältniß der Ähnlichkeit und gleichsam der Verwandtschaft zwischen Natur und Wesen aller, der sogenannten *Cholera* vorangegangenen epidemischen Krankheitsformen, mit der eigenen Natur und dem Wesen derselben, berechtigt demnach zu dem Glauben, daß diese *Cholera* auch nichts mehr und nichts weniger sei, als der höchste Grad, oder vielmehr eine perniciöse, lebensgefährliche Species einer und derselben miasmatisch-epidemischen Krankheitsgattung.

Jetzt, nun die damals, vor der eignen Erkenntniß des Übels, gefürchtete Zukunft zur erfahrungsreichen Vergangenheit für uns geworden ist, wird es natürlich leichter, zwischen den frühern und den nachherigen allgemeinen Natur- und pathologischen Erscheinungen eine Parallele zu ziehen und eine vergleichende Folgerung anzustellen.

Nun ist es auch erlaubt, mit großer Wahrscheinlichkeit schon auf das Verhältniß der allgemeinen Krankheits-Con-

stitution und der daraus resultirenden Krankheitsformen für die nächste Zukunft zu schliessen. Wenn gegenwärtig auch die Bösartigkeit und die miasmatische Verderbnis der Atmosphäre vertilgt, die Beschaffenheit der letztern bei weitem gutartiger geworden ist; die allgemeine Krankheits-Constitution einen bessern Charakter angenommen hat und die allgemeine bösigere Disposition unter den Menschen gemildert, vielleicht gehoben ist; so wird der Abfall von der culminanten Höhe dieser Productionsglieder in dem großen Bildungs-Processe der allgemeinen Epidemie nicht plötzlich erfolgen und diese an keinem Orte wie abgeschnitten seyn; sondern es wird dieselbe in allen genannten Gliedern wahrscheinlich wieder allmählig nur erlöschen und einen nur stufenweisen Rückgang machen, nämlich gradweise wieder mehrere allgemeine epidemische Krankheitsformen durchlaufen. Dem Anscheine nach machen jetzt schon die verlarvten Wechselfieber und alle übrigen fieberhaften Krankheiten, mit mancherlei sehr frappanten Symptomen der für uns hier vor der Hand dahingeschiedenen sogenannten *Cholera* verbunden, die erste epidemische Abfallsstufe der genannten Seuche. Denn der Charakter der Seuche schimmert immer noch fast bei allen fieberhaften und einigermaßen wichtigen Krankheitsformen sehr bemerkbar durch, und wahrscheinlich wird dies überall so der Fall seyn. —

§. 36.

So weit die Geschichte der Erzeugung und Entwicklung dieser sogenannten *Cholera* durch Darstellung ihrer beiden ersten Bildungs-Factoren, der specifischen epidemischen Constitution, als äusserer, und der specifischen epidemischen Disposition oder eigenthümlichen Krankheits-Anlage, als innerer Factor. Diese beiden Factoren sind indessen noch nicht hinreichend

den Ausbruch der specifiken Krankheitsform selbst zu verwirklichen; dazu ist jedesmal und überall noch ein

Dritter Factor oder die Gelegenheitsursache

durchaus erforderlich. Durch Mitwirkung dieser, als des eigentlichen Haupt-Factors, kommt es erst zu dem dritten Acte dieses welthistorischen Trauerspieles, zu dem Ausbruche der Epidemie oder Seuche selbst.

§. 37.

In Hinsicht auf eine Zeitbestimmung kann hier natürlich nur von Berlin, dessen Umgebung und Gegend von einigen Meilen allein die Rede seyn. Indessen kann das hier angegebene wahre Verhältniß der Zeit für die theilweisen Entwicklungs-Epochen dieser Epidemie in unserer Gegend, nach einem bestimmten Maassstabe verändert und mit andern Gegenden in Beziehung gebracht, auf die Entwicklungsgeschichte dieser Seuche aller Orte und auf die vorherigen und nachfolgenden Ausbrüche aller Länder und Weltgegenden angewandt werden.

§. 38.

Die Erfahrung, diese herrliche Lehrerin, hat es hinreichend und unabläugbar bestätigt, daß die beiden ersten Potenzen, Constitution und Disposition, lange neben einander ruhig und wirkungslos fortbestehen können; durch sie allein kommt die sogenannte *Cholera* niemals zum Ausbruche. Zur Verwirklichung dieses bedarf es durchaus einer dritten Potenz oder der den eigentlichen Ausschlag gebenden Gelegenheitsursache, welche in dem Bildungs-Processe der Epidemie der dritte, oder der eigentliche Haupt-Factor ist. Nur dann, wenn die beiden ersten Factoren ihren Culminationspunkt erreicht haben, dann ist die Gefahr

für den Ausbruch dieser epidemischen Krankheit am größten und die Verwirklichung zwar leicht, jedoch immer und überall nur unter der kräftigen Mit- und Einwirkung einer noch hinzukommenden Gelegenheitsursache, obgleich dieselbe in den meisten Fällen vermeidlich ist.

§. 39.

Diese Gelegenheitsursachen, welche den dritten oder Haupt-Factor zum Ausbruche der sogenannten *Cholera* ausmachen, sind dreifacher Art.

- 1) Diätfehler, gröberer Gattung, vorzüglich Überladung des Magens mit Speisen und Getränken;
- 2) Erkältung, besonders durch Einwirkung nasser Kälte auf den Körper;
- 3) Gemüthsaffecte, vorzüglich die plötzlich sich ereignenden und die der niederschlagenden Art, Schreck, Furcht, Angst, Ärger, Gram, Traurigkeit, Zorn und dergl.

§. 40.

Das werden alle ächt praktischen Ärzte, wenn sie unbefangen, unpartheiisch und offen sind, durch die Erfahrung überall bestätigt gefunden haben und was, wo die unglückliche Gelegenheit auch ferner sich nur darbieten mag, die Erfahrung, als nothwendig damit verbunden, immer und überall bestätigen wird, daß ohne Mitwirkung der einen oder der andern, oder gleichzeitig mehrerer der genannten drei Potenzen diese Krankheit niemals bei einem Menschen zum Ausbruche gekommen ist, und ich setze hinzu: ohne sie auch niemals dazu kommen wird. Die Mitwirkung derselben fehlte nie, und wenn auch das behauptete Hinzugekommenseyn eines andern gemuthmaßten ursächlichen Agens, z. B. des nie erwiesenen und niemals zu er-

weisenden Contagiums, noch so wahrscheinlich gewesen ist. —

Bei den einigen und siebzig Kranken dieser Art, welche während der Seuche in hiesiger Residenz in meiner Praxis theils vorgekommen, theils doch beobachtet worden sind, war nicht ein einziger bei welchem nicht die eine oder die andere der genannten Gelegenheitsursachen zum Ausbruche der Krankheit selbst erst den Ausschlag gegeben hätte. Und so wird es überall seyn, wenn die beiden ersten Bildungs-Factoren der Epidemie, Constitution und Disposition gegeben sind und einen gewissen Höhepunkt erreicht haben.

Mit dem Ausbruche dieser epidemischen Krankheit bei einem Menschen, wenn gleich durch den unvermeidlichen Einfluß der Constitution ein ziemlich hoher Grad der specifischen Anlage in ihm vorhanden ist, verhält es sich, wie mit der Zündung zur Flamme zwischen einer Zündflasche und dem Zündhölzchen. Beide können Jahre lang dicht neben einander liegen, es wird in dieser ruhigen Lage zwischen beiden niemals zur Zündung und zur Flamme kommen; sondern nur dann, wenn durch eine dritte vermittelnde Kraft, hier nämlich durch die Hand des Menschen, welche das entzündbare Hölzchen mit dem entzündenden Stoffe in der Flasche gewaltsam in enge Berührung bringt, die Zündung zur Flamme bewirkt wird. Ohne das Hinzukommen dieser dritten Potenz folglich keine Verwirklichung des Feuers —, und ohne einen solchen dritten Factor, die Gelegenheitsursache, niemals ein Ausbruch der sogenannten *Cholera*.

Hier wird es einmal wieder recht klar, daß jedes Böse in der Welt doch auch sein Gutes hat. Gutes und Glück genug bei dieser schauderhaften Krankheit, daß man sich vor ihr hüten, sie meistens, wenn auch nicht immer, vermeiden kann.

§. 41.

So wie man aus der Natur und dem Wesen der epidemischen Vorkrankheiten während der verschiedenen Entwicklungsperioden der epidemischen Constitution bis zu dem Ausbruche der berüchtigten Krankheit, wie oben gezeigt wurde, auf die eigene Natur und das Wesen derselben zu schliessen berechtigt ist; so kann man auch mit Fug und Recht aus der Natur der genannten schädlichen Potenzen, als der zu dem Ausbruche dieses specifiken Übels durchaus nothwendigen und niemals fehlenden Gelegenheitsursachen, auf das Wesen desselben ebenfalls schliessen. Und hieraus ist wiederum der klare Beweis zu entnehmen, dafs diese sogenannte *Cholera*, wie oben gleichfalls erwähnt wurde, ihrem Wesen nach mit jenen genannten Vorkrankheiten nahe verwandt, am wahrscheinlichsten ein höchst potenzirter Grad, die gefährlichste Species einer und derselben Gattung ist.

§. 42.

Dafs dem so sei, erhält auch durch die gleichzeitig zusammentreffende Meinung mehrerer einsichtsvoller, von einander ganz entfernt lebender Ärzte einen noch höhern Grad von Wahrscheinlichkeit, nach welcher diese eigenthümliche epidemische Krankheit nichts anders, als ein Wechselfieber sei.

Allein ein Wechselfieber kann diese Krankheitsform aus dem Grunde nicht genannt werden, weil bei ihr die charakteristische Eigenschaft, der bestimmte periodische Wechsel der Krankheitserscheinungen, der Wechsel zwischen wirklichem, wahrnehmbarem Krankseyn und scheinbar gänzlicher Abwesenheit der Krankheit, durchaus nicht vorhanden ist.

Obgleich diese sogenannte *Cholera* ihrem Wesen nach mit dem Wechselfieber nahe verwandt zu seyn scheint und ihr Anfall bei einem Menschen dem stärksten und gefähr-

lichsten Paroxysmus eines solchen Fiebers sehr ähnlich sieht, dieser letztere ungefähr dasselbe Bild im Kleinen und Gutartigen darstellt, was der Anfall der sogenannten *Cholera* im Großen und Bösartigen ist; so unterscheidet diese sich doch wesentlich dadurch, daß gar keine Periodizität während ihrer Dauer vorhanden, ihr Anfall nur ein einziger ist, welcher dem Grade der Heftigkeit nach entweder und zwar meistens den baldigsten Tod, oder in seltnerem, minder heftigen Falle und unter sehr günstigen Umständen eine sehr langsame Genesung zur Folge, durchaus aber keine Intermission hat. Mögliche Rückfälle sind füglich nicht hieher zu rechnen.

Eben so sind in dem äußerst kurzen und raschen Verlaufe dieser Krankheit, als solcher, auch durchaus keine solche begrenzte Abschnitte oder Stadien, welche die Schultheorie sich erlaubt hat zu erdichten und der Natur und der Praxis anzuzwängen, wahrnehmbar.

§. 43.

Diese specifike epidemische Krankheitsform ist, meiner Meinung nach, weder ein Wechselfieber, noch eine *Cholera*. Der letztere Name wurde derselben wegen einiger Symptome, nämlich des galligten Erbrechens und Durchfalles, ganz unrichtig beigelegt; welche Zufälle ja bei weitem nicht in allen Fällen zugegen, wenn sie aber mitunter vorhanden sind, immer schon als die Folge eines andern auch secundären Leidens, nämlich der specifiken dynamischen Verletzung des Darmkanals angesehen werden müssen, wobei aber fast niemals eine wahre Gallenentleerung wahrgenommen wird.

§. 44.

Hier reiht sich in der Bildungsgeschichte dieser epidemischen Krankheit die Exposition derselben an ihre wesentliche Beschaffenheit selbst, welche nun zuvör-

derst beleuchtet werden soll, um zugleich die Richtigkeit des bisher Gesagten über die Unentbehrlichkeit der genannten Gelegenheitsursachen für jede concrete Krankheitsfälle dieser Art noch deutlicher zu beweisen.

Muthmaßliches Wesen der sogenannten *Cholera*.

§. 45.

Das Wesen dieser specifiken epidemischen Krankheit, bis jetzt fälschlich *Cholera* genannt, ist meiner Einsicht nach, eine dynamische Verletzung desjenigen Theiles des innern Nervensystemes, durch dessen Kraft und Einwirkung die Lebensthätigkeit der Organe der Verdauung und des Kreislaufes, und demnächst aller Folge-Functionen unterhalten wird.

So sagt das innere Gefühl gewiß jedes praktischen Arztes, dem diese köstliche Naturgabe nur einigermaßen zu Theil geworden ist und der lange genug schon Krankheiten beobachtet hat, bei dem ersten Anblicke eines jeden Kranken dieser Art. Mir sagte es mein Gefühl gleich bei der ersten, am 31. Aug. v. J. hier in der Residenz lebend vorgekommenen Kranken, eben so wahr, als auch das, daß ich eine solche Gruppe von Krankheitserscheinungen an einem und demselben Menschen, unter manchem Tausend von Kranken innerhalb 26 Jahren meiner ärztlichen Laufbahn, ein so ganz eigenthümliches Bild des Leidens noch nie gesehen hatte; ferner, daß in solchem Grade des Leidens, wie ich dasselbe sahe, die innere Verletzung groß und wichtig seyn müsse, und daß aller Kunstaufwand und jede ärztliche Kraftanstrengung vergeblich; eine *restitutio ad integrum*, gleichsam eine Wiederbelebung von wenigstens neun, zehn, eilf Zwölftheilen Tod in einem Menschen zu bewirken, rein unmöglich sei; was auch der Dünkel und der Wahn in Behauptung des Gegentheiles von sich gerühmt hat, oder von sich hat

rühmen lassen. Endlich fühlte ich auf der Stelle, worin ich durch die Erkenntniß des Wesens der Krankheit vollkommen bestärkt wurde, daß dieselbe nun und nimmermehr ansteckend seyn könne. — Und diese Gefühle erneuerten sich mir gleich bei dem zweiten und dritten Falle desselben Abends innerhalb 5 Stunden, und so fort bei jedem wieder vorkommenden neuen Falle, deren Anzahl im Verlaufe der Epidemie, wie gesagt, sich auf einige über siebenzig beläuft, — wovon die wenigsten genesen sind. —

§. 46.

In dem Mangel der richtigen Erkenntniß des Wesens dieser gräßlichen Krankheitsform, besonders in dem Mangel des richtigen praktischen Gefühls der wahren innern und ursprünglichen Verletzungen bei einem solchen Kranken, muß wohl die lächerliche Keckheit mancher Ärzte ihren Grund haben, mit der sie vorgeben, die meisten Cholera-kranken geheilt zu haben; so wie die Täuschung und die fromme Einfalt Anderer, welche glauben, daß die Heilung durch Mittel bewirkt worden sei, die ihrer Natur und möglichen Wirksamkeit nach, im Vergleiche zu der Natur und dem Wesen dieser Krankheit, vollkommen beweisen, daß sie an der Herstellung der Kranken, welche fürwahr eine sonderbare *Cholera* gehabt haben mögen, ganz unschuldig gewesen sind.

§. 47.

Es ist oben schon bemerkt worden, daß eine Verletzung ähnlicher Art, als die des wesentlichen Grundleidens der sogenannten *Cholera*, nur dem Grade und Umfange nach verschieden modificirt, jenen genannten epidemischen Vorläufern auf den Entwicklungsstufen zu der in Rede stehenden Epidemie zum Grunde lag. Die nahe Verwandtschaft des ursprünglichen Grundleidens dieser sogenannten *Cholera* mit dem des Wechselfiebers, welches die besten Ärzte der neuern

Zeit als eine ähnliche Verletzung, Affection, oder als ein Leiden des partiellen Nervensystemes des Unterleibes mit Recht anerkennen zu müssen geglaubt haben, giebt einen Beweis mehr für die Richtigkeit der Ansicht von dem Wesen dieser specifiken Krankheit. Bei letzterer aber findet diese Affection in einem so hohen, vielleicht dem höchsten Grade Statt, daß sie einer örtlichen Paralyse, Lähmung oder einem partiellen Nervenschlage, einer theilweisen Tödtung des gedachten Theiles des innern Nervensystemes gleich kommt.

§. 48.

Diesem ihren Wesen nach ist also, nach meinem Dafürhalten, diese specifike epidemische Krankheit nichts anderes und nichts geringeres, als eine Lähmung der splanchnischen Nerven - Verbreitungen und Geflechte, vielleicht primär des Solar- oder Sonnengeflechtes, welches Leiden sich augenscheinlich durch die Verbindungen dieser Nervenpartieen unmittelbar auf den großen sympathischen, den Lungen- oder Stimmnerven, und mittelbar auf das Ganglien- und Rückenmarksystem ausbreitet, und alle die krankhaften, höchst merkwürdigen Erscheinungen, welche wir als Symptome an einem solchen Kranken in schauerlicher Gesellschaft bei einander wahrnehmen, zur Folge hat. — Bei allen diesen Krankheitserscheinungen aber fehlen diejenigen gänzlich, welche auf ein Leber- und Gallen-Leiden hindeuten und die doch das Wesen der eigentlichen Cholera ausmachen sollen.

§. 49.

Aus diesen Gründen verdient die Krankheit ihrer Natur und ihrem Wesen nach einen passendern Namen und würde, meiner Meinung nach, *Neuroparalysis seu Neuroplegia epi-*

demica, s. *Splanchno-Neuroplegia*, s. *Entero-Neuroplegia* seu *Neuroplegia visceralis*, oder ähnlich genannt werden müssen; welchen Benennungen noch die Adjectivnamen *maligna* seu *miasmatica*, s. *miasmatico-epidemica* u. s. w. beigelegt zu werden verdienen.

§. 50.

Die Intensität oder der Grad der Stärke dieser Nervenparalyse, als örtlichen Primärleidens, scheint in allen Fällen von gleicher Höhe zu seyn; was das charakteristische Merkmal dieser specifiken Krankheitsform ist. Allein die Extensität derselben, oder der Grad der Ausdehnung und Verbreitung über andere Theile des Nervensystemes der reproductiven und animalischen Sphäre kann sehr verschieden, gröfser oder geringer seyn, von welchem Extensitätsverhältnisse in individuellen Fällen die gröfsere oder geringere Gefährlichkeit abhängig ist.

§. 51.

So wie die specifike miasmatisch-epidemische Disposition der Menschen das Produkt einer allmäligen chemisch-organisch-dynamischen Einwirkung des eigenthümlichen Miasmas auf das Nervensystem des Centrums der reproductiven Sphäre derselben ist; so ist nun diese eigentliche miasmatisch-epidemische Nervenparalyse, als wesentliches Grundleiden der Gesamtkrankheit, wiederum das nächste Produkt aus der Zusammenwirkung des höchsten Grades der specifiken Disposition und der zufälligen plötzlichen Einwirkung einer oder mehrerer der genannten schädlichen Gelegenheitsursachen, Diätfehler, Erkältung, Gemütherschütterung.

§. 52.

Die Disposition kann in jedem Menschen immerhin vorhanden seyn, die *Neuroplegie*, wie ich diese, fälschlich

Cholera genannte, Krankheit von nun an nenne, kann in ihm nicht eher zum Ausbruche kommen, als bis das Hauptagens, die Einwirkung der Gelegenheitsursache den Ausschlag giebt. Und wiederum mögen alle drei Schädlichkeiten auf einen Menschen einwirken, es wird keine *Neuroplegie* ausbrechen, wenn keine specifike miasmatische Disposition in ihm vorhanden ist. Hierdurch wird der gewöhnlich gemachte Einwand, daß die Menschen zu allen Zeiten Diätfehler gemacht, sich erkältet und Gemüthserschütterungen erlitten, und doch niemals solche specifike Krankheit bekommen hätten, als ganz ungegründet und leer zurückgewiesen. Sie bekamen diese epidemische *Neuroplegie* darum nicht, weil bisher keine, durch eine specifike miasmatische Constitution gegebene specifike epidemische Disposition in ihnen vorhanden war. Man wird auch künftig und eigentlich jetzt schon wieder dergleichen Fehler machen, und allen den Schädlichkeiten der Erkältung und der Gemüthsaffecte sich aussetzen, und doch auch keine *Neuroplegie* bekommen; weil in weiten Strecken die miasmatische Constitution erstorben, und in den Menschen die specifike Disposition gehoben ist.

§. 53.

Die nächsten Wirkungen und Folgen der genannten primären Nervenlähmung in den Baueingeweiden sind nun alle die anderweiten, vielen und schauervollen Krankheitserscheinungen, welche man bei einem solchen Kranken in einer wunderbaren Gruppe beisammen sieht; die als hinreichend und oft genug beschriebene Symptome bekannt genug sind, und von welchen, wie schon die unrichtige Benennung deutlich zeigte, bald die eine, bald die andere, für die Krankheit selbst gehalten wurde.

§. 54.

Die tägliche Erfahrung des gewöhnlichen Lebens bestätigt es, daß oft schon geringe Diätfehler im Stande sind, sehr wahrnehmbare Krankheitszustände hervorzubringen, welche einzig und allein die Folge einer dadurch bewirkten Affection der Magennerven sind. Die nächsten Wirkungen einer solchen Verletzung sind dann gewöhnlich: ein Gefühl von Unwohlseyn, Ekel, Neigung zum Erbrechen, krampfhaftes Würgen, Angstgefühl, Kopfweh, Kälte der Glieder u. s. w. Die Heftigkeit dieser krankhaften Zufälle steht gewöhnlich im Verhältnisse zu der GröÙe des gemachten Diätfehlers und der Stärke der schädlichen Einwirkung desselben auf die Nerven des Magens; und ihre Verbreitung auf die entferntesten Körpertheile wird durch die zahlreichen Verbindungen derselben und ihrer Geflechte mit dem großen sympathischen Nerven und dem Vagus, und mittelst des Gangliensystems mit den Hirn- und Rückenmarksnerven ebenfalls erklärlich. — Personen, welche häufig spät in die Nacht hineinzuschwelgen pflegen, oder viel und vielerlei durcheinander trinken, machen auch wiederholentlich die Erfahrung des Erkrankens am nächsten Morgen an allen den genannten Zufällen, die unter dem Namen des Katzenjammers schon hinreichend bekannt sind.

§. 55.

Je stärker die specifike Disposition in einem Menschen obwaltet und durch dessen mehr oder minder regelmäÙige Lebensweise, so wie durch manche üble Gewohnheit verhältnißmäÙig ausgebildet war, desto intensiv und extensiv heftiger ist die wesentliche Grundkrankheit des Nervensystemes; und je stärker und ausgebreiteter wiederum diese selbst ist, desto gefährlicher und unheilbarer das Gesammtleiden, diese perniciöse Neuroplegie.

§. 56.

In sofern aber alle Menschen der specifiken epidemischen Constitution unterworfen sind, und alle ihren gewissen Grad der specifiken Disposition in sich tragen; so giebt es unter den allen auch ganz auſserordentlich viele, die vermöge ihrer Lebensweise und der meistens vermeidlichen, oft doch auch unvermeidlichen zufälligen Einwirkung der genannten Schädlichkeiten, bei einem sehr hohen Grade der vorhandenen Disposition, eine intensiv und extensiv sehr starke Verletzung des Nervensystemes erleiden, und daher der Gröſſe des Leidens unterliegen müssen; aus dem Grunde also die groſſe Tödtlichkeit in Folge dieser epidemischen Krankheit.

§. 57.

Das primäre Leiden dieser Krankheitsform sowohl, als auch dessen allgemeine Folgen, welche sich in der Menge wichtiger Symptome zu erkennen geben, zeigen recht deutlich, von welchem groſſen und wichtigen Einflusse die Nerven in ihrer freien und ungeschwächten Thätigkeit und Kraft auf alle organischen Functionen des Körpers sind, und wie leicht eine gröſſere oder auch schon geringere Verletzung und nur theilweise Affection, schon eine bedeutende Stöhrung oder gänzliche Hemmung aller thierischen Lebensverrichtungen zur Folge hat. Bei dieser *Neuroplegie* wird gleich vorweg, wie mit einem Schlage, die Gesamtfunktion der Verdauung mehr oder weniger gehemmt, oder fast gänzlich gehoben, als: die Bereitung des Speisebreies im Magen; — denn alles, was darin enthalten ist, wird gleich anfangs durch Erbrechen entleert, und das Verlangen nach Nahrungsmitteln hat vor der Hand oder auf immer aufgehört; — die Bereitung des Milch- oder Nahrungsaftes in dem Darmkanal; die Function der Assimilation in den Gekrösedrüsen. Die Resorptionskraft der gelähmten Saugadern ist unterdrückt oder gänzlich gehemmt und erloschen; und die erschlafften Absonderungsgefäſſe ergieſſen gewöhnlich

in höchst entkräftendem Übermaasse Lymphe. Daher meistens die gefährlichen aber gallenlosen Durchfälle, wahrscheinlich, weil der zusammengefallene oder constringirte Gallengang die in der Gallenblase in Menge vorhandene Galle nicht durchzuleiten vermag. Und eben so ist in Folge der Nervenparalyse die Function der Nieren gänzlich aufgehoben; daher gänzlicher Mangel an Urin.

§. 58.

Eine der wichtigsten und gefährlichsten Folgen der primären Nervenlähmung in ihrer Ausdehnung über den, der animalischen Sphäre angehörigen Theil dieses Systemes ist ferner: die sichtbare Hemmung der Function der nervösen Muskelwandungen des ganzen Arterien-systemes. Daher der so auffallend plötzlich gestörte, stokkende Kreislauf des Blutes; in Folge dessen wiederum, und des mangelnden Zuflusses von Milch- oder Nahrungssaft, der gänzlich aufgehobene Proceß der Blutbereitung; die grosten-theils gehemmte Wärmeerzeugung im Körper; die Pulslosigkeit; die Eiskälte der zusammengeschrumpften Gliedmaßen und der Zunge; daher das schnelle Entweichen alles Turgors und dagegen der höchst merkwürdige plötzliche Collapsus des Körpers, besonders des Gesichts und der Extremitäten; daher die ungemein grose Kraftlosigkeit und totale Hinfälligkeit; und daher endlich nach dem Grade der vorwaltenden Disposition und der Intensität und Extensität der Neuroplegie selbst, der oft so plötzliche Tod.

§. 59.

Aus derselben innern Ursache der größern Extensität des Primärleidens und seiner Verbreitung von der reproductiven, auch über die entfernten und entlegensten Theile der animalischen Sphäre des Nervensystemes, entstehen alle die abnormen Wirkungen, welche wir in der wunderbaren und charakte-

ristischen Gemeinschaft der Symptome bei dieser epidemischen *Neuroplegie* ferner wahrnehmen. Daher also die eigenthümliche dumpf-heisere Stimme, wegen Mitleidenschaft des Kehlkopfes, mittelst des mit dem primär afficirten Oberbauchgeflechte in naher Verbindung stehenden Lungen- oder Stimmnerven. Daher die grossen Schmerzempfindungen im Kreutze und den Rücken entlang, weil das Nervenleiden mittelst der Gemeinschaft der primär afficirten Organe mit den grossen sympathischen Nerven und der Ganglienverbindungen bis zum Rückenmarke und den Kreutznerven sich ausbreitet; daher endlich die Schmerzen und Krampfempfindungen in den Waden, in Folge derselben weitem Ausdehnung des Nervenleidens mittelst der Gemeinschaft des grossen sympathischen mit den Schenkelnerven, und folglich mittelbar auch mit den Verzweigungen derselben in den Wadenmuskeln; und eben so in Folge des gelähmten Halbmuskels im Arteriensysteme des ganzen Organismus.

§. 60.

Diese, der höchst wahrscheinlichen Natur des Übels entnommene Darstellung der Gesamttform unserer specifiken Krankheit, durch die Ableitung aller krankhaften Erscheinungen von dem an sich schon wichtigen Grundleiden der Bauch-Nervengeflechte aus, und dessen Verbreitung über alle nähere und entferntere Theile des Nervensystemes, mit Einschluss des Nervenmuskels im ganzen Arteriensysteme, gewährt fast die vollkommenste Überzeugung, dass diese specifike Krankheit ihrem Wesen nach eine reine Nervenkrankheit ist; dass sie aber in ihren Wirkungen und Folgen auf einzelne Organe und auf den ganzen Organismus zu einer der complicirtesten und gefährlichsten Krankheitsformen wird und werden muss. Ihr Anfall erfolgt plötzlich und wie mit einem einzigen Schlage; und mit diesem ist gewöhnlich schon eine Tödtung von sechs bis elf Zwölftheilen des Lebens im

Menschen gegeben. Diesen beinahe völligen Tod wieder zu erwecken, oder das fast vollständig Getödtete im Menschen wieder zu beleben, — das liegt auſserhalb der Grenzen der Möglichkeit unserer Kunst und unsers Wissens. —

Möge sich daher doch Niemand rühmen oder es nur dulden, daß von ihm verkündet werde, er habe in der Behandlung dieser gefährlichen Krankheit Wunder gethan. Der Grad der wesentlichen Verletzung in solchen Fällen, wo glücklicherweise die Genesung erfolgt ist, wie ich zum allerkleinsten Theile in der eigenen Praxis während dieser Epidemie doch auch erfahren habe, muß immer als noch weit unter der Hälfte, unter sechs Zwölftheilen der Nervenlähmung oder Tödtung betrachtet werden. Daher mögte es auch wohl Niemand zu widerstreiten wagen dürfen, daß nicht hie oder da die Genesung auch ohne Mitwirkung der gerühmten Wunderkur vielleicht erfolgt wäre, wie solches mehrere Berichte aus verschiedenen Gegenden gezeigt haben, wo ganze von der Seuche befallen gewesene Dorfschaften ohne allen ärztlichen Rath und Beistand genesen sind.

§. 61.

Der Natur, dem Wesen und dem Sitze dieses specifiken Primärleidens nach, als eines innern örtlichen Übels, müſte jeder Sachverständige schon vorweg den Schluß ziehen, daß diese Krankheit nicht contagiöser Natur seyn könne, oder daß dieselbe ursprünglich nicht durch einen unter zusammentreffenden Umständen im Menschen selbst erzeugten und fortgebildeten Stoff entstanden ist, welcher, auf andere Menschen übergehend, in ihnen immer dieselbe Krankheitsform hervorbrächte und sich auf diese Weise weiter verbreitete und fortpflanzte.

Innere örtliche contagiöse Krankheiten giebt es nicht. Es müſte denn der Ansteckungstoff, welcher in einem kranken Menschen derselben Art erzeugt wurde,

bei seinem Übergange auf andere Individuen, um dieselbe Krankheitsform in ihnen hervorzubringen, dasselbe innere Organtheilchen, hier das dünne Gewebe, den *Plexus coeliacus sive solaris* oder das Sonnengeflecht, und demnächst dessen Verbindungen, aufsuchen, um es in derselben Art primär krankhaft zu afficiren. Allein das setzt Verstand, Willenskraft, Überlegung und Klugheit voraus, welche Seelenvermögen man einem Contagium doch nicht zutrauen wird. Außerdem ist der miasmatische Ursprung und die langsame Entwicklung bis zum Ausbruche dieser epidemischen Nervenparalyse, aus der äußern Natur, wie die obige Auseinandersetzung zeigt, für jeden einsichtsfähigen Menschen, besonders aber für den praktischen Arzt, wenn er diesem für uns alle neugeborenen und schauderhaft gestalteten Naturkinde nur recht ernstlich, dreist und unbefangen ins Auge geschaut hat, so auffallend ersichtlich und einleuchtend, daß wenigstens für ihn über die Nicht-Contagiosität der Krankheit gar kein Zweifel mehr Statt finden kann. Auch das, daß diese *Neuroplegie* nicht ansteckend seyn könne, sagt das innere Gefühl des praktischen Arztes am Krankenbette; wenn gleich der amtliche Arzt, am Schreibtische oder im Bureau, die Krankheitsbeschaffenheiten anders fühlen mag, oft auch, besonders vor gemachter eigener oder Andrer Erfahrung, anders zu fühlen genöthigt ist.

§. 62.

Daß bei vorhandener specifiker Disposition die Einwirkung irgend einer zufällig hinzugekommenen schädlichen Gelegenheitsursache immer und überall den eigentlichen Impuls zum Ausbruche der Krankheit selbst gegeben hat, das kann bei jedem Erkrankungsfall meines ärztlichen Wirkungskreises genau nachgewiesen werden. In keinem einzigen Falle aber von diesen einigen über 70 ward die Veranlassung des Ausbruches derselben durch Contagion oder durch

Ansteckung erweislich. Allein das ist auch, nach meinem Dafürhalten, für immer ein Ding der Unmöglichkeit. Die bloße hypothetische Voraussetzung des Vorhandenseyns eines contagiösen Krankheitsstoffes kann niemals die Überzeugung von dem wirklichen Daseyn desselben gewähren; daher kann die Wirklichkeit der Contagiosität dieser *Neuroplegie* von keinem Sterblichen jemals mit Gewißheit behauptet werden. Hier hat das Reich unsers Wissens seine unübersteigbare Grenze; jenseit dieser fängt, wie bei vielen andern Dingen, das Reich des Glaubens und der bloßen Vermuthungen wieder an. Wer von den Gläubigen oder Ungläubigen, in Betreff der Contagiosität, im Besitze der Wahrheit ist, das bleibt ein für allemal unentschieden. Indessen scheint doch der allergrößte Theil der Ärzte, obgleich zu den Ungläubigen gehörig, den rechten Glauben zu haben. Ich läugne nicht, daß ich mich höchst glücklich schätze, bei einem so großen Menschenunglücke Gründe genug zu haben, in dieser Beziehung den Ungläubigen mich beizählen zu dürfen.

Einige Beispiele aus der Erfahrung, zum Beweise für die Nothwendigkeit der Gelegenheitsursache zur Verwirklichung der *Neuroplegie*.

§. 63.

Schon am 13. August 1831, als von dem wirklichen Vorhandenseyn dieser epidemischen Krankheit (damals *Cholera* genannt) in Berlin noch Niemand etwas wußte, wurde ich in meinem Berufe von der Strasse aus aufgefordert, doch eiligst in ein nahes Haus zu kommen und einen so eben verstorbenen 14jährigen Knaben zu besichtigen. Dieser, von Kindheit an sehr schwächlich und siech, hatte zu Mittage eine so große Menge Gurkensallat und Kartoffeln, und so gierig

hinuntergegessen, daß es der Mutter schiene, als schlucke er alles ungekaut hinunter; worüber sie ihm einen derben Verweis gegeben hatte. Nach dem Essen war er ausgegangen, um sich Beschäftigung im Musterzeichnen zu suchen. Bei seiner Rückkehr gegen 4 Uhr klagte er über Unwohlseyn, es fror ihn, er bekam Übelkeit, Weh im Unterleibe, Erbrechen, und gab eine Menge grober Gurkenschnitte von sich. Die Mutter führte ihn auf ein Bett. Hier erstarrten und krümmten sich krampfhaft die Finger, daß er selbst nicht sein Halstuch zu lösen im Stande war, aber noch sein Befremden darüber ausdrückte. Die Mutter löste ihm dasselbe, legte ihn zurück; er schloß die Augen und war todt.

Sein Leichnam trug die vollständigen äußern Zeichen an sich, welche ich nachmals bei sämmtlichen an der epidemischen Krankheit Verstorbenen wiederfand. Allein ich so wenig, als sämmtliche Kunstgenossen, wie ich glaube, kannte damals diese Krankheit an Lebenden; folglich konnte ich die Erscheinungen an Leichnamen dieser Art niemals gesehen haben. Bei der am folgenden Tage von seinem, vier Wochen später an derselben *Neuroplegie* verstorbenen Arzte vorgenommenen Leichenöffnung fand man zwar eine große Menge grober Gurkenscheiben im Magen, übrigens aber führte die Obduction zu keinem bestimmten Resultate und man ward genöthigt, — Schlagfluß — als Todesursache anzunehmen. — Ein partieller Nervenschlag, welcher schnell einen allgemeinen zur Folge hatte, war dieser Erkrankungs- und Todesfall allerdings; und nach meinem nunmehrigen Dafürhalten erlag dieser Jüngling damals schon dem heftigsten Grade der epidemischen *Neuroplegie*.

Hier wirkte offenbar, vielleicht zu allererst bei einer frühreifen specifiken Disposition in einem an sich schon siechen Menschen die allergewöhnlichste Gelegenheitsursache, Überladung des Magens mit groben, rohen, sauern und unverdaulichen Nahrungsmitteln so mächtig ein, daß

zwischen dem Erkranken und Sterben nicht einmal so viel Zeit übrig blieb, daß noch ärztlicher Beistand hätte erlangt, oder daß durch einen Sachverständigen die Natur der Krankheit selbst noch hätte erkannt werden können. — Einige Wochen später gab es solcher Fälle, wo ein schneller Tod die durch ähnliche grobe Diätfehler oder durch andere Gelegenheitsursachen plötzlich Erkrankten bei der baldigen Ankunft des Arztes bereits hinweggerafft hatte, sehr viele, was gewiß allen andern Kunstgenossen so häufig als mir begegnet ist, und weshalb ich mich für berechtigt halte, von ganz gleichen Erscheinungen als Wirkungen, auch auf gleiche Ursachen, und so umgekehrt, zu schließen.

Von den am 31. August in Berlin vorgekommenen drei ersten Kranken dieser Art, hatte die erste, eine immer kränkliche, in einem Wassermühlengebäude wohnende Frau, Abends vorher fette geräucherte Pörschwurst gegessen, und in dem augenblicklich darauf erfolgten Unwohlseyn selbst diesen Genuß bedauert, welcher ihr nach wenigen Stunden die völlige *Neuroplegie* und nach 36 Stunden überhaupt den Tod zuzog.

Der zweite, ein Müllergesell in einem benachbarten Wassermühlengebäude, hatte an demselben Abend gegen 7 Uhr sogenannte Kalteschale (eine kalte Biersuppe) mit Zubrodt gegessen; er wurde unmittelbar darauf so niedergeworfen, daß wir drei bei jener Müllerfrau anwesenden und auch zu ihm geforderten Ärzte ihn schon in einem Zustande fanden, welcher wenig Hoffnung auf Genesung mehr übrig liefs. Die von uns Ärzten angeordnete schleunigste Fortschaffung des Kranken aus diesem kalten feuchten Gebäude nach seiner Wohnung oder in ein Krankenhaus konnte nicht einmal mehr vollzogen werden, denn er starb gleich darauf und überhaupt 3 Stunden nach dem Genuße des Abendessens, welches derselbe bei anscheinend vollständiger Gesundheit zu sich genommen hatte.

An eine Ansteckung war hier gar nicht zu denken. Bei der erwähnten zuerst erkrankten Frau verhielt es sich gerade so, wie mit der Sklavin des Scheiks zu Kischmin an der Arabischen Küste des Persischen Meerbusens, welche im Sommer 1821 daselbst zuerst, und wo jeder Verkehr außer dem Hause auch unmöglich schien, von derselben Krankheit befallen wurde. Beide hiesige Erkrankten waren weder unter sich, noch mit andern, vielleicht als ansteckungsfähig gedenkbaren Personen in Berührung gekommen; denn es gab ja hier dergleichen noch nicht.

Der dritte Fall an demselben Abend des 31. Augusts betraf ebenfalls eine junge Frau, welche in einem auf dem Wasser, in einer andern Stadtgegend stehenden Hause wohnte. Sie war in der verflossenen Nacht in dünner Kleidung bei sehr kühler, feuchter Luft aus einer Tanzgesellschaft außerhalb der Stadt eiligst nach Hause gegangen; verzehrte hier noch im großen Heißhunger gierig eine Menge Brod und Limburger Käse, und trank viel darauf. Morgens sollen schon bedeutende Zufälle vorhanden gewesen seyn, welche Abends 10 Uhr, als ich die Kranke zum erstenmale sahe, schon die vollständigste *Neuroplegie* des höchsten Grades verriethen, an welcher sie den nächsten Morgen starb.

§. 64.

Hier sind also gleich drei Fälle, wo die Erkrankten auf dem Wasser wohnten und bei welchen sämmtlich grobe Diätfehler und Erkältung bei gleichzeitig beständiger Einwirkung der kühlen feuchten Luft die epidemische Krankheit zum Ausbruche brachten. Und bei allen Erkrankten, welche mir von da an täglich und besonders nächtlich vorkamen, fehlte die eigentliche Ausbruchsursache, die Einwirkung einer der genannten Schädlichkeiten nie.

Ein Dienstmädchen in einem Hause dicht am rechten Spreeufer hatte Sonnabends mit nackten Füßen (es war jetzt

Anfangs Septembers und der Meinung nach noch Sommer) Zimmer, Flur und Treppe gescheuert. Dasselbe wurde von der Hauswirthin gewarnt, bei so bedenklicher Zeit mit nackten Füßen in der Nässe umherzugehen. Es wies die Warnung schnöde zurück; erlag aber in der nächsten Nacht der Krankheit und, trotz aller angewandten Rettungsmittel, schon am nächsten Morgen dem Tode. — Eine andere Magd hatte Sonnabends Mittags tüchtig Bratkartoffeln gegessen und viel Wasser darauf getrunken. Der Sitte gemäß mußte Flur und Treppe gescheuert werden. Sie erkrankte in der Nacht; es wurden auch sogleich von dem herbeigeholten Hausarzte die erforderlichen Heilmittel in Anwendung gebracht; allein als ich sie am nächsten Nachmittage sahe, hatte sie kaum so viel Zeit zu leben, daß sie in eine Krankenanstalt gebracht werden konnte, wo nach ihrer Aufnahme bald der Tod erfolgte.

§. 65.

Unter den Dienstmädchen und Wasch- und Scheuerfrauen war neben den begangenen Diätfehlern eine gleichzeitige Erkältung in der Nässe beim Scheuern und Wäschespülen, die häufigste Ausbruchsursache zur Krankheit. Und weil diese Geschäfte so häufig Sonnabends vorgenommen werden; so konnte man auf neue Krankheitsfälle unter den genannten Klassen in der nächsten Nacht und zum Sonntage mit ziemlicher Gewißheit rechnen.

Aber auch die Sonntage und die blauen Montage hatten ihre eigne Freuden und trugen ihre herben Früchte. Denn die Nächte zu den Montagen und Dienstagen waren für manche Ärzte, d. h. für diejenigen, vor deren Höhe dergleichen ärmere Klassen nicht zurückschrecken, wegen der häufigen Erkrankungen unter den männlichen Individuen sehr unruhig.

Ein Tafeldecker, in einer engen Gasse unweit der Spree wohnhaft, hatte durch unregelmäßige Lebensweise schon

mancherlei Krankheiten sich zugezogen, im Frühjahre am Wechselfieber gelitten, und ward nun seit längerer Zeit mit starkem Durchfalle behaftet. An einem der ersten Tage der Epidemie ersuchte mich derselbe in meiner Wohnung um Abhülfe seines Übels. Die von mir verordnete Arznei hatte bis gegen Abend ihm merkliche Linderung verschafft. Nun bekömmt er aber Appetit auf sauern Hering, verzehrt gierig einen solchen und trinkt, vom heftigsten Durste geplagt, eben so gierig viel kaltes Wasser hinterher. Unmittelbar darauf tritt der Durchfall mit verstärkter Heftigkeit und mit Erbrechen von neuem ein, und um 2 Uhr Nachts, wo man mich zu Hülfe rief, fand ich denselben schon dem Tode so nahe, daß die von ihm selbst gewünschte Aufnahme in eine Krankenanstalt kaum noch zu Stande gebracht werden konnte, indem er daselbst alsbald verschied. —

Eben so erging es einem in derselben Gegend, dem Wasser noch näher wohnenden sehr schwächlichen Instrumentenmacher aus München, welcher Tages zuvor zwei sogenannte Knackwürste, eine Art sehr trockner, zäher, schwer verdaulicher Räucherwurst, verzehrt und viel Weißbier darauf getrunken hatte. Unmittelbar nach diesem Genusse bekam er den heftigsten Durchfall und Erbrechen, gegen welche Zufälle man ungefähr 20 Stunden hindurch verschiedene Hausmittel, Thee und dergl. angewandt hatte; bis endlich am folgenden Nachmittage meine Hülfe gefordert wurde. Die schleunigste Fortschaffung nach einer Krankenanstalt konnte kaum noch zu Stande gebracht werden, indem der Kranke bald nach seiner Aufnahme daselbst starb.

Im obigen Falle war ein saurer Hering und viel kaltes Wasser, und in dem letztern, waren zwei alte zähe Knackwürste und viel Weißbier hinterher, die unbestreitbare Todesursache. —

Eine etwas bejahrte aber robuste Bürgerfrau machte sich eines Vormittags bei einer benachbarten Familie über das

häufige Tragen der Einwohner mit Rettungsmitteln in den Strafsen, als Schweifskörbe, Gestelle, Röhren und dergl. meistens ganz unnützer Dinge gegen die vermeinte *Cholera* lustig. Zu Mittage speist sie mit vielem Appetit grüne Bohnen (sogenannte lange Brechbohnen), erkrankt gegen 4 Uhr Nachmittags, erbricht viel ungekaute lange Scheiden der Bohnen und stirbt, trotz aller und vieler schnell angewandten Rettungsmittel und ärztlicher Hilfsleistungen, schon gegen 8 Uhr Abends. — Diese Art Gemüse, die grünen langen Bohnen waren noch in vielen andern Fällen die letzte Gelegenheitsursache zum Erkranken und zum Tode. Gut klein gekaut und nicht sogleich darauf getrunken, hat ihr Genuß Niemanden geschadet. —

Ein dem Trunke sehr ergebener Arbeitsmann, bei Leuten in einer Dachwohnung am Wasser einliegend, kommt Abends 10 Uhr im Rausche so rasend nach Hause, daß es die Kraft von mehrern Menschen erfordert, ihn zu bändigen. Nach einiger Beruhigung verzehrt er noch eine starke Portion kalter Bratkartoffeln, trinkt viel Wasser darauf und legt sich anscheinend gesund auf sein Lager. Gegen Morgen treten alle Zufälle der *Neuroplegie* ein, so, daß ich bei meinem Hinzukommen gegen 10 Uhr ihn im höchsten Grade derselben fand und deshalb die schleunigste Beförderung in eine Krankenanstalt anordnete, wo er auch gleich nach seiner Aufnahme verstorben ist. —

Eben so ging es mit einem dem Branntweinstrunke ergebenen Handelsmanne, gleichsam auf dem Wasser wohnend. Dieser litt, wie es gewöhnlich bei Trinkern dieser Art der Fall ist, beständig am Durchfalle; in der letztern Zeit aber ungemein heftig. Desungeachtet blieb er bei seiner Lebensweise und fürchtete sich ungegründetermaßen wegen gewisser, früher angeordnet gewesener Maafsregeln, gegen sein nun sehr bedenkliches Leiden ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Während der Epidemie eines Morgens um 4 Uhr

zu ihm gerufen, fand ich ihn in dem höchsten Grade der *Neuroplegie* und schon mit dem Tode ringend, welcher gleich darauf erfolgte. —

Ein Trunkenbold genas von der *Neuroplegie*, welcher nicht lange vorher auch das *Delirium tremens* im bedeutenden Grade überstanden hatte. Ich habe überdies die Erfahrung gemacht, daß das Laster des unmäßigen Branntweintrinkens bei vielen Menschen für sich allein nicht immer und gewiß die *Neuroplegie* zur Folge hat; sondern daß bei den Säufern nur eine stärkere Disposition vorhanden ist; daß gewöhnlich aber, wo diese Krankheit bei solchen zum Ausbruche kam, dieser immer und überall noch durch einen groben Diätfehler, oder durch Erkältung, oder durch eine heftige Gemüthsbewegung, (viele Betrunkene gerathen bekanntlich leicht in Zorn) bewirkt wurde. Wäre die Trunkenheit allein immer hinreichend, die *Neuroplegie* zu veranlassen; so würden bei dem geringen Preise des Branntweins und der Menge von Säufern viel mehr Opfer gefallen seyn. Meistens aber essen die Trinker nur wenig und überladen sich daher den Magen selten mit Speisen.

Ein merkwürdiges Beispiel hiervon gab ein hiesiger Arbeitsmann Namens K. (ich will ihn Klaufs nennen). Der von seiner Ehefrau für ihn bestimmte Branntweins-Etat ist: auf drei Tage fünf Berliner Quart; ohne dieses Quantum vermag Klaufs nicht zu arbeiten. Er wurde von der herrschenden Seuche befallen, weil er fast immer mit sehr entblößtem Körper und in einem dicht am Wasser belegenen Magazin arbeitet. Die von einem achtbaren Arzte ihm verordneten Mittel gebrauchte er nicht nur nicht, sondern nahm statt dieser täglich noch einige Schlückchen Branntwein mehr und — genas. Nach mehreren Tagen fällt Klaufs so heftig in dasselbe epidemische Übel zurück, daß sein Arzt diesmal an seinem Aufkommen zweifelt und solches dem Dienstherrn desselben mittheilt. Diesen führt der Zufall

noch an demselben Tage in die Nähe der Wohnung des Klaufs und erblickt schon in einiger Ferne letztern mit entblößten Armen und Beinen aus dem Hause herausgeschlichen kommend und die Branntweinsflasche seitwärts versteckt in der Hand haltend. Auf die erzwungen ernste Frage: „was Klaufs in solchem gefährlichen Zustande angebe?“ erwiedert dieser: „Lassen Sie nur, Herr . . . , ich muß noch einen mehr nehmen und Mutter hat Geld dazu gegeben; das andere Zeug kann mir wahrhaftig nichts helfen.“ — Und Klaufs ward gesund und arbeitet nach wie vor musterhaft fleißig; trinkt aber auch nach wie vor täglich sein $1\frac{2}{3}$ Quart Branntwein. — Dies Beispiel dient zugleich den sogenannten homöopathischen Methodikern zum Gegenbeweise, daß selbst zu große Dosen hitziger Mittel in manchen Fällen nicht schädlich sind. —

Ein junger Handelsmann mit phthisischem Habitus nahm Sonnabends ein lauwarmes Bad, und ward darnach unwohl. Sonntags als derselbe zu Mittage Klöße mit gebackenen Pflaumen, trank viel darauf und bekam heftigen Durchfall. Bis zum Donnerstag gebrauchte er gegen dies anhaltende Übel nichts, sondern als und trank nach gewöhnlicher Weise. Aber an letztgenanntem Tage stellte sich auch Erbrechen ein und am Abend, zu ihm gerufen, fand ich ihn in die vollständigste *Neuroplegie* verfallen, welcher er am dritten Tage erlag.

§. 66.

Nächst der Zuziehung dieser epidemischen Krankheit durch Diätfehler, welche Fälle die allermeisten hier gewesen sind, war Erkältung und Einwirkung von Nässe eine Hauptveranlassung dazu.

Durch Erkältung auf der Spülbank am Spreeflusse zog eine bejahrte Frau eines Abends plötzlich sich diese Krankheit

zu und starb am nächsten Morgen. Ihrem sie warnenden Hauswirth gab sie zur Antwort: „das habe sie ja so viele Jahre ohne Nachtheil gethan, folglich werde es ihr auch diesmal nicht schaden.“ — Es schadete wohl; obgleich sie wie mancher Arzt dachte. —

Ein im Alter etwas vorgerückter am Spreeufer wohnender Mann, welcher an einer chronischen Leberkrankheit litt, setzte sich unmittelbar nach dem Aufstehen aus dem Bette an ein geöffnetes Fenster, bekam augenblicklich die Zufälle der *Neuroplegie* und ward durch sie getödtet. Ein andrer, Besitzer eines am Wasser gelegenen grossen Fabrikgebäudes, welcher seit 25 Jahren an periodischen Magen- und Darmkrämpfen mit Erbrechen litt, erkältete sich beim Gebrauche eines Bades, das er gewöhnlich sehr kühl nahm, und wurde von der epidemischen *Neuroplegie* befallen. Diese wurde als solche bis zum dritten Tage gänzlich gehoben; allein er erlag den Folgen des langen Leidens und dieser heftigsten aller Krankheiten selbst. Ihm folgten am andern Tage seine Gattin und am dritten eine ihnen befreundete Nachbarin; und nach und nach noch funfzehn Individuen in derselben Behausung in den Tod.

Die drei ersten dieser Erkrankungsfälle schon sollten zum Beweise dienen, daß diese epidemische *Neuroplegie* ansteckend sei, wie ein Arzt in einer Berliner Zeitung solches darzuthun sich bemühte. Allein selbst durch die noch 15 nachfolgenden Erkrankungs- und Todesfälle ist nicht einmal die Contagiosität erwiesen worden. Eine mehrseitige genauere Bekanntschaft, außer mit den Lokal-Verhältnissen, besonders mit den Umständen und Lebensverhältnissen sämtlicher betroffenen Personen selbst, beweist gerade das Gegentheil, und vielmehr die Nothwendigkeit der Entwicklung und des Ausbruches dieser epidemischen Krankheit hier in ihrem ganz dazu geeigneten miasmatischen Herde. In dem weitläufigen Fabrikgebäude, einer ehemaligen, dicht am

Wasser gelegenen Caserne, wohnen und arbeiten mehrere Hunderte von Menschen grösstentheils in roher Wolle. Die meisten davon sind arm und nothgedrungen, demgemäfs zu leben. Schon mehrere günstige Umstände zur schnellern Entwicklung der miasmatischen Constitution und frühern und stärkern Ausbildung der epidemischen Disposition unter den Menschen in diesem Gebäude; nämlich Wohnen dicht am Wasser und vieler Menschen dicht beisammen, in dürftiger Lebensweise. Nun mit einemmale der Tod des von allen verehrten Brodherrn, an der so sehr gefürchteten Krankheit; und gleich darauf auch der seiner Gattin an demselben Übel. Dieses für alle sehr betrübende Ereignifs des zweifachen Todes an der Seuche mußte natürlich eine allgemeine Bestürzung und Traurigkeit herbeiführen, und jeder wurde nun von der bangen Besorgnis erfüllt, dafs mit diesen Todesfällen nothwendig ein Stillstand des ganzen Fabrikgeschäfts eintreten und somit der Broderwerb aller aufhören müßte. Am meisten und schnellsten übermannte dieser verzweiflungsvolle Kummer die befreundete Nachbarin, welche einige Wochen früher ihrem sehr krank darniedergelegenen auch schon etwas bejahrten Manne viele Tage und Nächte hindurch nicht von der Seite gewichen, Mutter von 8 unversorgten Kindern war und ebenfalls nur eine schwächliche Körper-Constitution hatte. — Auch hatten ausserdem noch gleich nach dem Tode des Fabrikherrn Umstände und eigene nachtheilige Verhältnisse sich entwickelt, welche besonders auf das Gemüth der Ehegattin desselben einen mächtig erschütternden Eindruck gemacht haben. Die Details genauer anzugeben, ist hier nicht zulässig. Indessen mir und vielen einsichtsvollen dort noch befindlichen Leuten ist die Veranlassung und jede Gelegenheitsursache in der Aufeinanderfolge aller Erkrankungs- und Todesfälle, ohne Erweis einer Contagion, vollkommen bekannt; und das Publikum mußte durch eine

voreilige Angabe von Scheingründen für die Contagiosität nicht getäuscht werden. —

§. 67.

Zu verkennen war es oftmals nicht, daß auch in Beziehung auf diese unglückliche Krankheit, wie es bei ähnlichen Gelegenheiten eben so geschieht, manche Umstände und Verhältnisse ganz entstellt und meistens so mitgetheilt wurden, wie es der Meinung oder dem beabsichtigten Zwecke des Mittheilenden angemessen schien. Selbst Nichtkenner sahen oft das Ungegründete der Angaben und der Scheingründe in den Berichten ein, wodurch dann sowohl gegen Personen, als auch gegen die Nothwendigkeit mancher getroffenen Maafsregeln großes Mißtrauen erweckt wurde.

§. 68.

Welchen Eindruck heftige Gemüthsaffecte, besonders die der niederschlagenden Art, als Angst, Furcht, anhaltender Kummer u. dgl. und ganz vorzüglich die Furcht vor der, strafbarerweise vorher so gräßlich geschilderten Krankheit, bei einer großen Menge Menschen zur Folge hatten, das beweist das allgemein verbreitete eigenthümliche Leiden, das sogenannte Cholera-Angstfieber oder die Cholera-scheu, welche schon vor dem Ausbruche der Epidemie, besonders aber während und auch noch nach dem Aufhören derselben so überaus häufig vorkam, daß ich allein in mancher Strafe Haus bei Hause solcher Leidenden, und manche in recht bedenklichem Krankheitszustande, zu berathen hatte.

Eine Dame fand ich eines Tages ungefähr 4 Wochen vor dem hiesigen Ausbruche der Epidemie auf dem Sopha ganz zusammengekauert liegend. Ihr Unwohlseyn wollte sie einem Diätfehler, den sie sonst nicht zu machen pflegte, zuschreiben, als eben die Mutter in das Zimmer trat und er-

klärte: „nein, ich muß es nur heraussagen; meine Tochter hat vor einigen Tagen das infame Buch für 9 Pfennige über die Cholera gelesen und seitdem ist sie krank, ißt und trinkt nicht und sieht nur immer die dort geschilderten tief liegenden Augen der Cholerakranken.“ — Diese Kranke lebte gegen drei Monate hindurch in großer Angst, magerte gänzlich ab und war beständig leidend und in Gefahr. — Eine andere Dame leidet nun schon im siebenten Monat durch dieselbe gemüthliche Veranlassung an einem schleichenden Fieber mit allgemeiner Abzehrung.

§. 69.

Einige frappante Beispiele von plötzlichem und unmittelbarem Verfallen in die epidemische *Neuroplegie* selbst, nach heftigen Gemüthserschütterungen, hier noch anzuführen, möchte nicht überflüssig seyn.

Die 14 jährige, von früher Kindheit an sehr schwächliche, oft sieche Tochter eines Schneiders soll der Mutter eine Schüssel reichen. Sie läßt die Schüssel fallen und diese zerspringt. Theils durch Schreck, theils durch Furcht vor Strafe (bei armen Leuten ist der Vorrath an Schüsseln nicht groß), wird das Mädchen, noch bei den Trümmern in der Küche stehend, plötzlich von einem Zittern und Beben befallen, wird bleich, kann kein Glied mehr bewegen und nicht von der Stelle. Es wird kalt und erstarrt auf ein Bett getragen; Durchfall und Erbrechen stellen schnell sich ein. Die Eltern reiben die Gliedmaßen, geben warmen Thee in hinreichender Menge, suchen es zu erwärmen durch warme Gegenstände; allein der Zustand verschlimmert sich von 4 bis 6 Uhr Nachmittags sichtbarlich. Jetzt hinzugerufen fand ich die Kranke in einem, dem höchsten Grade der herrschenden *Neuroplegie* nahen Zustande und konnte den höchst bekümmerten Eltern vorläufig nur wenig Hoff-

nung für sie geben, weil ich selbst die Möglichkeit der Genesung in diesem Falle bezweifeln mußte. Durch die zweckmäßig angewandten Erwärmungs- und gelinden Belebungs-mittel wurde zwar nach einigen Stunden die freie Circulation des Blutes hergestellt, was sich an dem nun wieder fühlbar gewordenen und ziemlich kräftigen Pulse zeigte; die Temperatur des Körpers war wieder erhöht und stellte sich ein scheinbar wohlthätiger Schweiß ein. Allein eine starke Oppression der Brust und ein sehr erschwertes Athmen ließen auf einen hohen Grad der Paralyse der Lungen- und Herznerven schließen, — eine nur zu häufige Folge bei den höhern Graden dieser *Neuroplegie*; — welchem Leiden das schwächliche Mädchen innerhalb 16 Stunden nach der Gemüthserschütterung erlag. — Das junge Mädchen war mit Niemanden in Berührung gekommen, der etwa an der herrschenden Krankheit gelitten hätte; dergleichen gab es damals auch noch nicht; denn die von der wahren *Neuroplegie* Genesenen vermögen sobald nicht, was man darüber auch falsch berichten mag, ihr Zimmer zu verlassen. Und in dem Hause, wo dieser Fall sich ereignete, ist vor- und nachher kein Erkrankungsfall mehr vorgekommen. —

Eine ganz gesund scheinende Frau, im Begriffe nach dem Markte zu gehen, erblickt, indem sie aus ihrem Zimmer in den Flur tritt, unweit ihrer Thür einen Sarg, welchen man wegen zu enger Treppe nach oben, wo ein Mann nach langem Krankseyn an der Abzehrung gestorben war, nicht hatte hinaufbringen können. Sie erschrickt in der Meinung, es sey bei ihren nächsten Nachbarn Jemand an der sogenannten *Cholera* gestorben, so heftig, daß auf der Stelle alle Zufälle der *Neuroplegie* eintreten und nach wenigen Stunden der Tod erfolgte. — In dem gedachten Hause war bis dahin kein Fall von der herrschenden Krankheit vorgekommen. —

Eine andere von der *Neuroplegie* befallene Frau, welche in der kleinen Privat-Krankenanstalt des achten Bezirks schon

so weit wieder hergestellt war, daß ich mit dem dabei angestellten Hülfsarzte Herrn Dr. Woppisch über ihre Entlassung Rücksprache genommen hatte. Sie hatte vor ihrem Erkranken zwei an derselben *Neuroplegie* Verstorbenen, Mutter und Tochter, welche dicht am Wasser wohnten, aufgewartet, mußte sich aber wohl dabei gewisser unrechtmäßiger Handlungen haben zu Schulden kommen lassen, deren Folgen für sie nach der Genesung noch sehr unangenehm seyn konnten. Dies hatte man die Unvorsichtigkeit gehabt, ihr zu hinterbringen; und Schreck, Furcht und Angst gleichzeitig bewirkten einen so heftigen Rückfall, daß nun alle Mühe und Mittel zu ihrer Herstellung vergeblich angewandt wurden; sie starb am dritten Tage des Rückfalles, nachdem sie sich elf Tage in der besten Genesung befunden hatte. —

Einer dürftigen Familie in einer engen Gasse unweit der Spree, in einer sehr überfüllten kleinen Wohnung, starben ungefähr innerhalb 8 Stunden zwei Kinder, welche lange schon am Keuchhusten gelitten hatten, plötzlich nun an der herrschenden Seuche. Ich fand dieselben gleichzeitig schon als Leichen. Für die Mutter dieser Kinder, welche natürlich unter gleichen Umständen und Verhältnissen lebte und unläugbar auch die specifike epidemische Disposition an sich tragen mußte, konnte es wohl keine passendere Gelegenheitsursache zum Ausbruche der Krankheit geben, als diejenige war, welche sie in der heftigen Gemütherschütterung und durch den Anblick zweier vor ihr als Leichen liegender Kinder erlitt. Deshalb erlag auch sie am andern Tage derselben Krankheit und wurde auch bald ein Opfer des Todes. —

§. 70.

So weit meine eigene Erfahrung in Thatsachen, die nicht zu läugnen sind und deren Angabe ich sehr vermehren könnte. Man erzählt noch eine Menge von Beispielen, wo

plötzliche Einwirkungen auf schwache Gemüther, z. B. der bloße, aber unvermuthete Anblick des schwarzen Tragekorbes für Cholerakranke, des Leichenwagens, das Rollen desselben zur Nachtzeit, ja selbst der unverhoffte Anblick eines schwarzen Deckelkorbes, von zweien Conditorgehülften getragen, und der Ruf von diesen: Platz da! — ein unmittelbares Verfallen in diese *Neuroplegie* und selbst den Tod zur Folge gehabt haben.

§. 71.

Wenn die Bedingungen zu dem Ausbruche der *Neuroplegie* vorhanden sind und die durchaus dazu nothwendigen Umstände zusammentreffen, daß die unter den Menschen sich ausgebildete specifike epidemische Disposition und die kräftige Beiwirkung einer der genannten Schädlichkeiten sich berühren; so verschont diese Krankheit kein Alter, keinen Stand, kein Geschlecht; der Vornehme, Reiche und Gebildete wird unter diesen genannten Umständen eben so von ihr befallen, wie der weniger gebildete, auf niederer Stufe lebende, ärmere Mensch; er möge seyn, wer und wo er wolle. —

§. 72.

Daß aber mehr Menschen der ärmern Klasse und des niedern Standes von dieser epidemischen Krankheit befallen werden, das liegt in der Natur der Entstehungsart der Krankheit selbst und in der Natur der Umstände und Lebensverhältnisse dieser Menschen. Bei ihnen, die im Schweisse ihres Angesichtes ihr Brodt essen, gebietet ja die Nothwendigkeit ihres Schicksals, strenge und vorsichtige Lebensregeln nun einmal nicht immer befolgen zu können, und zweitens: machen bei dieser unvermeidlichen unregelten Lebensweise manche üble Gewohnheiten noch mehr dazu geeignet, sowohl Anlagen zu Krankheiten überhaupt,

als auch ganz besonders die specifike Disposition zu dieser epidemischen *Neuroplegie* eher und kräftiger auszubilden, und dadurch am häufigsten den Ausbruch derselben unter ihnen zu verwirklichen. Überhaupt sind mit jeder Lebensweise, welche unter dem Einflusse der specifiken Krankheits-Constitution eine frühere und stärkere Ausbildung der specifiken epidemischen Disposition herbeiführt, gewöhnlich auch die meisten Gelegenheitsursachen dargeboten, deren endliche, zufällig sehr heftige Einwirkung natürlich auch den gewissen Ausschlag zum plötzlichen Ausbruche der Krankheit selbst geben muß. Und daß dies eben nicht so selten auch Personen der vornehmern und gebildeten Klasse trifft, ist daher nicht sehr befremdend, weil es in jedem Stande Schlemmer und unmäßig essende und trinkende Menschen giebt.

§. 73.

Die am meisten schädlich befundenen Speisen, zwar nicht als solche, sondern in unmäßiger Menge und nicht gehörig gekaut hinuntergegessen, und gleich darauf viel kaltes, weichliches Getränk, Wasser, dünnes schlechtes Bier und dergl. gierig getrunken, waren: grüne lange Bohnen, Pell-Kartoffeln, gebratene Kartoffeln, schwere Klöße, mit und ohne Obst gekocht, geräucherte, fett gebratene Fische, Aal, Wurst, Käse jeglicher Art; Milchspeisen; besonders aber Gurken und am meisten, wenn solche mit schlechtem Essig zubereitet sind, wodurch sie pelzig und unverdaulicher werden; rohe Krautsallate; Obst, als Melonen, Birnen mit der Haut, Pflaumen. — Vier starke Männer kauften jeder eine Viertelmetze grüner Birnen, welche sie mit der Haut verzehrten und gleich viel kaltes Wasser darauf tranken. Sie verfielen sämtlich unmittelbar nach diesem Genusse in die *Neuroplegie* und wurden alle ein Opfer derselben.

Mögliche Verhütungs- und Schutzmittel gegen die epidemische *Neuroplegie*.

§. 74.

Nach den obigen Andeutungen, daß ohne die zufällige, gar oft vermeidliche Einwirkung der einen oder der andern von den genannten dreifachen Schädlichkeiten diese specifike Krankheit niemals zum Ausbruche kommt, ist es einleuchtend, daß es auch so schwer nicht seyn kann, dem Ausbruche derselben überall, wenn auch nicht immer, so doch oft und vielleicht meistens vorzubeugen, in sofern in der möglichsten Vermeidung jener genannten Schädlichkeiten, der groben Diätfehler, Erkältung und Gemüths-affecte, das alleinige und sicherste Schutzmittel gegen diese gräßliche Krankheit zu finden ist. Alles, was eine freche Charlatanerie an Pulvern, Pillen, Tropfen, Säckchen oder sonstige Amulette, Pflaster u. s. w. als Schutzmittel empfohlen, und Leichtgläubigkeit, Unkunde und unzeitige Dienstfertigkeit, besonders aber Eigennutz und Erwerbsucht zu verbreiten gesucht haben; was oft vorher schon eine richtige Beurtheilung der Natur solcher empfohlenen Mittel, im Vergleiche zu der specifiken Beschaffenheit des Übels, als ganz unnütz anerkannte; das hat nachher die Erfahrung, gründliche Einsicht und Erkenntniß der Natur und des Wesens dieser Krankheit selbst, als durchaus unwirksam, in mehrfacher Beziehung schädlich und höchst verwerflich befunden. — Dagegen hat sich die möglichste Vermeidung gedachter Schädlichkeiten und Gelegenheitsursachen, obgleich dies nur ein negatives Mittel ist, als Vorbeugungs- und Schutzmittel positiv heilsam und unfehlbar erwiesen.

§. 75.

Den eigenthümlichen ursächlichen Antheil, welchen die Natur an der Entstehung und Ent-

wicklung der Krankheit hat, was in ihr gegründet ist, durch das ungünstige Walten ihrer Kräfte und ihres Wirkens für uns Erdbewohner zum unabwendbaren und unvermeidlichen Schicksale wird, das vermag der Mensch nicht zu umgehen, zu verhindern und abzuwehren. Dahin gehört die Production des miasmatischen Grundstoffes, die daraus resultirende Entwicklung der specifiken epidemischen Constitution in der uns umgebenden Natur und der Einfluß derselben auf uns alle, die wir mit ihr in nothwendiger Verbindung und im unzertrennlichen Zusammenhange leben. Ferner gehört dahin die, durch den unabwendbaren Einfluß der erstern allmählig sich bildende specifike Krankheits-Disposition. Hier kann indessen schon die Willenskraft des Menschen dazwischen treten und durch eine vorsichtig geordnete, regelmässige diätetische Lebensweise die Ausbildung der Disposition sehr aufhalten und beschränken. Wir haben Vernunft und Macht, die Vorsicht gebrauchen zu können, daß die specifike Anlage nicht zum höchsten und gefährlichsten Grade anwachse, nicht zu derjenigen Reife gelange, bei welcher die Krankheit so leicht zum Ausbruche kommt. — Endlich aber, obgleich in den meisten Fällen die gefährlichsten Gelegenheitsursachen vermeidlich sind, und es noch mehr zu seyn scheinen; so macht doch der Zufall manche derselben nicht selten ganz unvermeidlich. Dahin gehören Erkältung und Gemüthserschütterungen. Dem Zufalle war nicht gut möglich vorzubeugen, daß ein achtbarer, sehr vorsichtig und regelmässig lebender Mann, indem er aus einer Gesellschaft nach Hause fährt und der Wagen zerbricht, nun auszusteigen genöthigt wird und im Regenwetter bei sehr kühler Luft eine weite Strecke gehen mußte. Ohne einiges Ärgerniß über diese verdrießliche Begebenheit konnte es neben der Erkältung auch nicht abgehen, und das Verfallen in einen, jedoch noch mässigen Grad der *Neuroplegie* war die unmittelbare Folge.

— Eben so war es ein fast unvermeidlicher Zufall, daß die arme Schneidertochter vor Schreck über das Zerschneiden der Schüssel, oder jene Frau vor Schreck über das Erblicken eines Sarges an ihrer Stubenthür in eine tödtliche *Neuroplegie* verfielen. Können doch ganz unvorhergesehene Umstände sogar das Fortgangs- und Ausgangs-Verhältniß unserer noch so genau und klug berechneten Unternehmungen ändern, und es ist nicht immer zu vermeiden, was leicht vermeidlich scheint. In dieser Beziehung unserer unvorhergesehenen Schicksals-Verhältnisse sagt daher ein frommer Dichter sehr wahr:

„Der Mensch geht eine dunkle Strafe;

„Zu seinen Füßen liegt das Grab.“

§. 76.

Was die Lebensregeln betrifft, um sich vor der epidemischen *Neuroplegie* zu schützen; so sind dieselben keinesweges neu. Es sind noch ganz dieselben, welche schon Paulus vor beinahe 2000 Jahren mit den deutlichen und kraftvollen Worten: „Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht im Fressen und Saufen“ u. s. w. — den Römern empfahl (Ep. an d. Röm. Kap. 13. Vs. 13.), welche dringende Aufforderung fast auf die Vermuthung führt, als habe damals schon eine ähnliche Seuche in Rom geherrscht. Aber auch heute noch und zu allen Zeiten wird eine sorgfältige Beachtung jener gegebenen weisen Lebensregeln nicht allein den Römern, sondern auch den Bewohnern aller Länder, und den spätesten Generationen von großem Nutzen seyn.

§. 77.

Ganz vorzüglich schützt man sich vor der epidemischen *Neuroplegie* durch sehr mäßigen Genuß gut gekochter, warmer, leicht verdaulicher, nach Erforderniß gehörig gesalzener und gewürzter Gemüse, guter

Suppen und sowohl weich gekochten, als gut gebratenen Fleisches jeglicher Art. Die Hauptsache aber bei jedem Genusse der Speisen ist: dafs alles recht klein und zu Brei gekaut, durchaus nichts in Stücken hinunter geschluckt werde; dafs man auf keine Speise sogleich, oder gierig und viel trinke, am wenigsten aber kaltes Wasser, dünne weichliche Biere, schlechtes Weifsbeer, Breihan, Cider, eine Art Obstwein, welcher in mehreren Gegenden Frankreichs u. s. w. den Bewohnern zum gewöhnlichen Getränke dient; schlechte, leichte Weine überhaupt und besonders Champagner; vorzüglich ist bei drohender Gefahr des Ausbruches der Epidemie diejenige Sorte des genannten Weines zu vermeiden, welche in dessen Vaterlande, in offenen Gefäfsen in den Winkeln der Zimmer steht und dort als gewöhnliches Getränk geschöpft und genossen wird, die sich aber zu der guten Sorte dieses Weines verhält, wie das dünne Nachbier oder sogenanntes Cofent unserer armen Leute zu dem guten, starken Biere.

Dagegen ist starker Caffee, ohne Milch, guter Thee mit etwas Rum, ein reiner Französischer Wein, vorzüglich guter Rothwein, auch wohl ein gutes bitteres Bier, mässig getrunken, sehr zu empfehlen.

§. 78.

Wo das Fasten geboten oder gebräuchlich ist, darf solches nie lange oder zu strenge Statt finden. Nicht das Fasten an sich, sondern das gewöhnliche übermässige Sattessen vorher, um es aushalten zu können, und der gierige Genuss bei grossem Hunger nach Beendigung der Fastenzeit, machen die Erkrankungsfälle an der epidemischen *Neuroplegie* unter den fastenden Menschen häufiger, und so wird das an sich wohlthätige Sittengebot zur abscheulichen Erkrankungs- und Todesursache.

§. 79.

Der Körper muß bei jeder Witterungs - Constitution, welche leicht, wenn die eigentliche Seuche auch noch nicht zum Ausbruche gekommen ist, den Übergang dahin macht, warm bekleidet seyn; und zwar wärmer, als man es sonst gewohnt ist. Gewohnheit, welche manche Klüglinge gern dagegen einwenden, schützt in solchen Fällen niemals. — Vorzüglich müssen der Unterleib, die Ober- und Unterschenkel und die Füße recht warm bekleidet und letztere vor Nässe verwahrt werden. Bei dem weiblichen Geschlecht müssen auch die Arme bekleidet seyn.

§. 80.

Die erforderliche Zeit und mäßig warm schlafen ist während jeder epidemischen, ganz besonders aber dieser specifischen Krankheits - Constitution durchaus nothwendig. Vor allem hüte man sich aber unter dünner Decke, oder gar ungedeckt, auf frischem Erdboden, möge die Witterung noch so warm und schön seyn, zu schlafen oder auch nur zu liegen.

§. 81.

Die Bewohner in der Nähe am Wasser, oder in niedrigen, feuchten Gegenden haben in Rücksicht auf Erkältung die meiste Vorsicht nöthig; und diejenigen, welche eine gute, geräumige trockne Wohnung besitzen, mögen durch ungegründete Besorgniß sich nicht verleiten lassen, solche mit einer von schädlicherer Beschaffenheit zu vertauschen.

§. 82.

Zu den nothwendigen Verhütungsmitteln der mehrfachen Ausbruchsfälle der Krankheit bei drohender Gefahr gehört besonders noch das frühzeitige Auseinanderbringen vieler eng zusammen befindlicher Menschen in einem und demselben Hause, z. B. in Hospitälern, Armen- und Arbeitshäusern, Gefängnissen, Waisenhäusern, schlechten Casernen u. s. w.

§. 83.

Alles was zur Aufheiterung des Gemüths geschehen kann, muß sowohl bei erst drohendem, als auch bei schon erfolgtem Ausbruche der epidemischen *Neuroplegie* von allen Gesunden versucht und unterhalten werden. Ein jeder in seiner Sphäre muß dazu beitragen, daß die von so Vielen gehegte ganz grundlose Furcht und Angst vor der Krankheit, besonders vor der nur gemuthmaßten, aber durchaus nicht erwiesenen und auch niemals zu erweisenden Ansteckung durch ein *Contagium* gänzlich verscheucht werden und nirgend Raum gewinnen. Auf solche Weise wird man seinen wirklich unglücklichen Mitmenschen unter so vielfach bedrängten Verhältnissen eine viel größere Wohlthat erweisen, als solches durch die ausgesuchtesten und überall ganz unwirksam und nichtig befundenen Abwehrungsmittel des, ohne reellen Grund vorausgesetzten Ansteckungsstoffes immer nur geschehen kann.

§. 84.

In sofern manche schauerliche und das Gemüth wahrhaft empörende Vorkehrungen, die Ansteckung und Verbreitung des Übels zu verhüten, nur erst recht dazu dienen, Angst, Furcht und Bestürzung zu erregen und zu vermehren, und dadurch die Ausbrüche der Krankheit vielmehr zu verwirklichen und zu vervielfältigen, also das Unglück noch zu vergrößern; so muß als ein negatives Vorbeugungs- und Verhütungsmittel ganz vorzüglich angerathen werden, dergleichen schädliche Maafsregeln und Anstalten weislich zu vermeiden, besonders eine eigene abschreckende Einrichtung von Leichenwagen, Tragbahren, Körben, schauerlich gekleidete Leichenträger, wohl gar mit Haken versehen, abgesonderte Todtenplätze, ehe es an Raum gebricht, Zusammenschüttung mehrerer Leichen in eine Grube, wodurch es den Hinterbleibenden ungewiß, vielleicht unmöglich wird, die Grabstätte ihrer verlorenen Lieben wiederzufinden, um we-

nigstens hier zuweilen ihrem gepressten Herzen Luft zu machen; und dergleichen mehr. —

§. 85.

Von Seiten der medicinischen Polizei muß nie geduldet werden, daß über diese Krankheit und besonders unter dem so verhassten und noch obenein ganz falschen Namen — *Cholera* — so viele unnütze und nachtheilige Beschreibungen durch den Druck in Umlauf kommen, und daß das Bild derselben so gräßlich, nur Furcht und Schrecken im Publikum hervorbringend so wohlfeilen Preises, z. B. für 9 Pfennige, gemalt werde, was unsägliches Unheil angerichtet hat. Und eben so müssen von dieser Seite die vielfachen Anpreisungen ganz zweckloser Mittel, Maschinen, Apparate u. dgl. verhütet und unterdrückt werden, in sofern solches Treiben und Unwesen mehr schadet als nützt.

§. 86.

Ganz unnütz ist daher bei drohendem Ausbruche dieser Epidemie auch die unmäßige Verordnung und Anschaffung so vielerlei Mittel. Wie wenig oder fast nichts, als höchstens etwas Thee, von allen dem zu gebrauchen ist, das hat man gewiß überall hinreichend erfahren. Außerdem entsteht aber aus der überflüssig vorrätigen Anschaffung so vielerlei Dinge noch der Nachtheil, daß manches Nützliche darunter gänzlich aufgerieben, theurer gemacht wird und endlich im Nothfalle des wirklichen Bedarfs dann kaum zu haben ist.

§. 87.

Als ein sehr zweckmäßiges Vorbeugungs- und Verhütungsmittel, nicht allein der Krankheit selbst, sondern auch schon der ungegründeten Furcht davor, und zwar von Seiten amtlicher Behörden, muß ich vorzüglich noch erwähnen, daß dieselben, wenn sie doch für nöthig erachten, Sach-

kundige, folglich Ärzte nach andern entfernten Gegenden hinzusenden, wo diese Seuche etwa schon herrscht, um die wahre Beschaffenheit des Übels und seiner Entstehung vorher gründlich erforschen zu lassen, — immer doch ja recht erfahrene, unbefangene, vorurtheilsfreie, ächte Praktiker dazu zu wählen; stets Männer dazu zu bestimmen, von deren gediegenen Erfahrung und tiefern Einsicht man über die wichtigsten objectiven Verhältnisse in solcher Beziehung nach Möglichkeit etwas Gründliches, Bestimmtes und nicht allein für alle Ärzte, sondern auch für sämtliche Bewohner der bedrohten Länder Nützliches zu hoffen berechtigt ist und wirklich überkommen kann.

§. 88.

Es ist gar nicht zu berechnen, wie vortheilhaft und wohlthätig es für alle Länder und Menschen gewesen wäre, wenn man durch eine frühere gründliche Erforschung z. B. des Ursprunges und der Beschaffenheit des Übels auch früher in den Stand gesetzt worden seyn möchte, die bloß subjective Meinung von der Contagiosität desselben gänzlich aufgeben und fahren lassen zu können und, statt der grundlosen Festhaltung derselben, das geängstigte Publikum aller Orten vielmehr über das objectiv wahre ursächliche Verhältniß der Krankheit zu belehren, zu beruhigen und aus allen Kräften auf die sorgfältigste Vermeidung der zu ihrer Entstehung am meisten mitwirkenden Gelegenheitsursachen und Veranlassungen aufmerksam zu machen.

Einiges über die medicinische Behandlung der miasmatisch - epidemischen *Neuroplegie*.

§. 89.

Über das Heilverfahren der sogenannten *Cholera*, womit diese epidemische *Neuroplegie* gemeint ist, hat man

bisher vielerlei gelehrt und geschrieben, das meiste aber ist einseitig und mangelhaft, und mußte es seyn, weil wir, aufrichtig gesagt, so sehr wenig Gewisses darüber wissen. Für diese ganz eigenthümliche und höchst gefährliche Krankheit, — welche durch eine vorsichtige Lebensweise viel eher verhütet, als, wenn sie einmal Jemanden befallen hat, geheilt werden kann, und welche von jedem Heilkünstler *in natura* erst nicht bloß gesehen, sondern wirklich eingesehen werden muß, ehe derselbe sich erlauben darf in Beziehung auf die Heilung eine vorlaute Meinung zu äußern, — ist bis jetzt noch kein bestimmtes, sicheres Heilmittel, noch keine gewisse rationelle Kurmethode aufgefunden worden. Und daß das Auffinden einer specifiken Universal-Heilmethode oder eines solchen Heilmittels gegen diese eigenthümliche Krankheit wahrscheinlich auch nie gelingen wird und, wie mir scheint, ganz unmöglich ist, das liegt wiederum in der Natur der Sache oder des Übels selbst.

§. 90.

Das Haupt-Grundleiden bei der *Neuroplegie* ist, wie der Name ausdrückt, mehr oder weniger, immer aber eine höchst wichtige Verletzung des vielseitig verbundenen splanchnischen Nervensystemes, in jedem Falle also eine sehr lebensgefährliche Krankheit, in sofern sie die belebenden Triebfedern der Organe für die Funktionen des Kreislaufes des Blutes und aller übrigen Säfte und der Reproduction, folglich die belebenden Organe des ganzen thierischen Körpers betrifft. Es verhält sich hier (um mich für Nichtkenner des animalischen Organismus in seinem speciellen Baue wieder eines trivialen Beispieles zu bedienen), wie mit der Metallfeder in der Uhr, die in ihrem unverletzten, fehlerfreien Zustande mittelst ihrer Spannkraft die ganze kleine Maschine in Bewegung setzt und für sie gleichsam ebenfalls die belebende Seele ist, um als Zeitmaas für uns ihrem Zwecke re-

regelmäßig zu entsprechen. Wird diese Feder an irgend einer Stelle durch einen schädlichen Eindruck chemisch oder mechanisch verletzt und schadhaft, in ihrer Masse mehr oder weniger getrennt, theilweise durchbrochen, oder auf irgend eine Weise zum Theil ihrer Federkraft beraubt; so muß nach dem Grade der Trennung der Substanz und des Zusammenhanges, so wie der verringerten Elastizität die ganze Uhr in ihrem regelmäßigen Gange gestört werden. Dieselbe wird noch eine längere oder kürzere Zeit hindurch fortvibriren, nur fortschlottern; der wahre Zweck aber, die richtige Angabe des Zeitverhältnisses durch sie wird verfehlt, ist vielleicht für immer verloren und die Uhr untauglich; wenn nicht etwa eine geschickte Hand die verdorbene Feder herausnimmt und eine fehlerfreie an ihre Stelle setzt. — So weit ist es, leider! mit unserer ärztlichen Kunst noch nicht gekommen. Wenn in dem wunderbaren Getriebe unsers Organismus eine Hauptfeder wesentlich verletzt und schadhaft geworden ist; so vermag es Niemand unter uns durch seine Kunstfertigkeit und Kenntniß auf irgend eine Weise ein neues Organ wieder einzusetzen oder einen solchen Hauptschaden wieder zu verbessern.

§. 91.

Von dem geringern oder höhern Grade, und von der kürzern oder weitem Ausdehnung der örtlichen Paralyse des innern Nervensystemes bei dieser Krankheit, hängt jedesmal die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Lebenserhaltung eines erkrankten Menschen ab; die Art und Beschaffenheit der Rettungsmittel kommt dabei wenig in Betracht. Für die höhern und höchsten Grade der *Neuroplegie*, welche in jedem concreten Falle schon mehr als die Hälfte der Lebenstödtung eines menschlichen Organismus gleich zu achten sind, mögte es in der Natur und in unserer Kunst wohl kein Mittel geben. Und bei den geringern Graden unter diesen höhern, kann das

höchst unvollkommene Leben zwar wohl noch einige Tage hindurch fortdauern; allein es ist, eben wegen der großen Unvollkommenheit, in Folge der so mächtig verletzten und sehr verminderten Triebkraft, für eine längere Dauer nicht mehr möglich. In solchen Fällen also, — das lehrt die gesunde Vernunft, — wo die Kraft des Hauptgetriebes unsers Organismus vernichtet, der Mensch schon mehr als zur Hälfte getödtet ist, — vermag man weder durch Kälte, noch durch Wärme; weder durch Wasser- oder Dampf-, noch durch Gasbäder; weder durch die reizenden, erregenden, belebenden, stärkenden Heilmittel, noch durch die schwächenden, beruhigenden, besänftigenden, ausleerenden, alterirenden; weder durch die seit Jahrtausenden zweckmäfsig und heilsam befundenen gröfsern Gaben von Arzneien nach dem rationellen Heilsysteme und der sicherern Methode der Eklektiker, noch durch ein Zehnmillionentheilchen eines Grans nach der sogenannten homöopathischen Kurart, — zu helfen und zu retten, das in grossem Übergewichte getödtete Nervenleben wieder zu erwecken. —

Aus diesen Gesichtspunkten müssen alle die öffentlichen Lob- und Danksagungen über die vermeinten Errettungen aus der Cholera-Todesgefahr betrachtet werden. Unsere Kunst, die von jeher immer schon die göttliche genannt wurde und es auch verdient, steht wahrlich doch zu hoch, als dafs diejenigen, welche sie ausüben, nicht aus allen Kräften bemüht seyn müßten, solch ein mehr schmähendes als rühmendes Geräusch zu unterdrücken, in sofern es, wie die aufgeklärte Welt recht gut weifs, in Beziehung auf diese Krankheit sehr übel angewandt ist. —

§. 92.

In Hinsicht aber auf diejenige medicinische Theorie und Methode, welche die homöopathische genannt wird; so giebt diese epidemische *Neuroplegie* einen recht deutlichen

und schlagenden Beweis, wie weit dieselbe von aller rationalen Gründlichkeit und Wahrheit entfernt ist, oder wie sie so ganz desjenigen möglichen Grades von Rationalism entbehrt, dessen überhaupt die Medicin fähig ist.

Nach dem Lehrsatz dieser genannten Theorie — Gleiches durch Gleiches zu curiren — oder wie es diese Methodiker nennen, zu heilen, d. h. solche Mittel anzuwenden, welche vermöge ihrer Wirksamkeit in einem gesunden Körper dieselbe Krankheit hervorzubringen im Stande sind —; so müßte die Anwendung dieser Curmethode bei der miasmatisch-epidemischen *Neuroplegie* von dem gewissesten und glänzendsten Erfolge seyn. Diese Krankheit, als eine partielle, örtliche Lähmung oder, in den höhern Graden, gleichsam schon eine theilweise Tödtung des Eingeweide-Nervensystemes, müßte also nach jener Hypothese durch solche Mittel gewiß geheilt werden können, welche diese Nerven- und Organpartieen des Körpers im gesunden Menschen zu lähmen oder zu tödten vermögen. Dafs das sowohl auf directe (nach unserer gewöhnlichen Ansicht) als auch auf indirecte Weise geschehen kann, ist bekannt. Der Arsenik und überhaupt alle Gifte im engern Sinne tödten, in gewisser Gabe, durch Verletzung der innern Organisation geradezu; andere Dinge, z. B. die ätherischen, spirituellen Flüssigkeiten in gröfserer Menge genossen, können indirecte, durch Überreizung, paralysiren und tödten. Die betäubenden Arzneikörper, *Opium*, *Cicuta* und viele andere vermögen solches auf eine eigenthümliche gemischte Weise. Von jeder Klasse dieser verschiedenartig und entgegengesetzt wirkender Arzneien hilft bei dieser *Neuroplegie*, von einigem höhern Grade, nach dem allopathischen, soll heißen: nach dem alten rationalen Heilsysteme, höchst selten etwas; der schwache Grad noch vorhandener Lebenskraft würde durch die Anwendung gröfserer Gaben solcher Mittel vielmehr nur gänzlich vernichtet, der mehr als halbtodte Mensch um so schneller und völlig getödtet werden.

Dafs der obenerwähnte Arbeitsmann Klaus durch eine sehr verstärkte Dosis des täglich gewohnten $1\frac{2}{3}$ Berliner Quart Brantweins, durch Zusatz von vielleicht noch eines halben Maafses, von der *Neuroplegie* genas, kann immer nur als ein Beweis gelten, dafs derselbe doch noch nicht an einem sehr hohen Grade der Krankheit litt, dafs sein vorweg schon sehr überreiztes und abgestumpftes Eingeweide-Nervensystem durch dieselbe noch nicht völlig gelähmt war und, dafs in solchen Fällen dann eher doch mit grossen Gaben nach dem alten rationellen Heilsysteme, als mit dem Millionentheilchen eines Tropfens Spiritus nach der homöopathischen Methode, womit dem Klaus gewifs nicht gedient gewesen wäre, etwas auszurichten ist.

Allein von dieser letztgenannten neuern Heilmethode kann, trotz aller lauten und eiteln Prahlereien, bei einem nur einigermafsen höhern Grade der *Neuroplegie* deshalb gar kein Gebrauch gemacht werden, weil der Verlauf dieser Krankheit viel zu schnell, der Zeitraum zwischen Erkranken und Sterben zu kurz ist, als dafs die für jeden irdisch-menschlichen Verstand ganz unmögliche Berechnung noch Statt finden könnte: der wie vielste Grad der Lähmung und Tödtung der Nerven- und Lebenskraft in einem erkrankten Individuum vorhanden und das wie vielste Millionentheilchen eines Mittels, und welches? dazu erforderlich seyn möchte, um die Lähmung oder den partiellen Tod zu beseitigen.

Bei dieser eigenthümlichen Krankheitsform zeigt es sich recht klar, dafs die Theorie der genannten Kurmethode nichts weiter ist, als ein Gewebe von Hypothesen, hervorgegangen aus blofser Selbsttäuschung und wahrem Selbstbetruge. Wollten demnach ihre Anhänger und so eifrig (was die Sache eben so sehr verdächtig macht) bemühten Verfechter, wozu sogar eine Menge unkundiger aber bethörter Laien

gebraucht wird, diese Kurart allgemein anwendbar und ausführbar gemacht wissen, ihr gewaltsam überall Eingang verschaffen; so müßte derselben ein anderer, ihrer ursprünglichen Beschaffenheit und dem beabsichtigten Zwecke gemäßer Name beigelegt werden.

Selbst das einzige Gute, was diese Täuschungsmethode noch an sich hat, was aber die mehrtausendjährige Medicin immer vorschrieb, — nämlich eine regelmässige, strenge, für jeden individuellen Krankheitsfall eigens geordnete und zweckmässige Diät, als wichtige Bedingung für die Kur, — das kann bei dieser gefährlichen und rapiden Krankheit nicht einmal in Anwendung gebracht werden; denn, wie oben schon erwähnt wurde, die Kranken dieser Art verlangen nichts mehr von dem, was Speise heisst; ihr ganzes Begehren, das sie mit dumpfer heiserer Stimme noch zu erkennen geben, ist nur ein Labetrunk kalten Wassers. Und wie sollte nun da, wo der Tod schon mehr als die Hälfte des Lebens eines Menschen geraubt hat, und mit dem noch übrig gebliebenen kleinern Theile in etwa zwei oder drei, kurz, in mehr oder wenigern Stunden ebenfalls davonläuft, das Millionen-theilchen eines Grans Campher und dergl., vielleicht gar nur alle drei Tage gereicht, das Todte wieder zu erwecken und zu beleben im Stande seyn? — Man muß aufrichtig wünschen und darf es auch hoffen, daß den bis jetzt so sehr Getäuschten über den wahren Werth der genannten Kurmethode endlich nun die Augen geöffnet worden sind. Dieses Gute hat dann wenigstens diese böse Krankheit nebenbei doch zur Folge gehabt. — An einem andern Orte gedenke ich über dieses Thema ausführlicher mich zu erklären. —

§. 93.

Was die Behandlung der niedern Grade der epidemischen *Neuroplegie* betrifft, wo der Grad der innern Paralyse

nicht so hoch ist und somit der Tod dem Menschen noch nicht die eine Hälfte des Lebens geraubt hat, darüber läßt sich im Allgemeinen wenig sagen. Und in specieller Beziehung müßte für jedes erkrankte Individuum eine eigene Therapeutik verfertigt werden, weil jeder individuelle Krankheitsfall nach der jedesmaligen Körperbeschaffenheit des Menschen, und nach der besondern eigenthümlichen, größern oder geringern Complication seines Leidens auch besonders aufgefaßt werden muß, und demnach eine ganz besondere und ganz specielle Behandlungsweise erfordert.

§. 94.

Aus diesem Grunde ist es auch ganz unzulässig, im Allgemeinen und *in abstracto* für alle speciellen Fälle der *Neuroplegie* eine bestimmte Kurmethode, und noch viel weniger ein einzelnes und bestimmtes Heilmittel angeben oder lehren zu wollen. Daher ist auch die große und widersprechende Verschiedenheit und die Abweichung in der Behandlungsart von Seiten der Heilkünstler in ganz entgegengesetzter Weise erklärlich; weil der eine oder der andere derselben nach einem oder höchstens einem Paar minder heftiger und daher mit der Genesung glücklich geendeter Fälle gleich vorweg ein allgemeines Heilverfahren für alle möglichen Fälle anzugeben sich erkühnte. — So weit sind wir bis jetzt noch lange nicht. Alles, was geschehen kann, ist: höchstens nur anzudeuten, daß die verschiedenartige specielle Complication jedesmal ein besonderes Heilverfahren nöthig machen kann; daß in dem einen concreten Falle nächst dem Hauptleiden, der *Neuroparalyse*, bald eine allgemeine *Plethora* oder nur eine örtliche, eine *Congestion* zugegen ist, welche in einem oder dem andern Falle bald eine allgemeine, bald nur eine örtliche Blutentziehung, oder auch beides zuvor nöthig macht, ehe an das Begegnen des primären Grund- und Nervenleidens gedacht werden kann; daß diese Complication

bald ein gastrischer, galliger, oder ein Schleimzustand ist, und Brech- oder Laxirmittel erfordert; daß dieselbe eine örtliche Entzündung, bald nur ein subinflammatorischer Zustand ist, wie es hier bei mehreren Kindern mit bedeutender hydrocephalischer Affection der Fall war, wo neben den allgemeinen und Local-Blutentziehungen noch der Gebrauch des milden Merkurs nöthig wird. Indessen erfordert das Hauptleiden, die mehr oder weniger ausgebreitete *Neuroplegie* der Eingeweide, dabei immer und überall eine Hauptberücksichtigung, welche dann bald die vorsichtige Anwendung kleiner Gaben des Opiums (große erzeugen leicht Hirntyphus), für sich allein, bald in Verbindung mit gelind erregenden, reizenden, das gelähmte Nervensystem der Eingeweide sanft und allmählig belebenden Arzneistoffen, z.B. des Chinins, Camphers, der ätherisch-öligen Arzneien in schicklichen schleimigten Vehikeln und in Form der Emulsionen nöthig macht.

Warme Kräuter- und Blumenaufgüsse, Thee, Ptisane und dergleichen schleimige Getränke thun neben dem Gebrauche der jedesmal nothwendigen Arzneien nach Möglichkeit gute Dienste. Zuweilen ist durch sie schon das meiste und beste geschehen, ehe der Arzt hinzukommt.

§. 95.

Von Bädern irgend einer Art, von der Anwendung noch so klug ausgedachter, noch so künstlich und bequem eingerichteter Schweiß-Badeapparate und dergleichen habe ich in den höhern Graden der *Neuroplegie*, so wie vom Reiben, Waschen mit scharfen, spirituösen Mitteln, Ätzen und Brennen u. s. w. nicht den geringsten Nutzen gesehen; vielmehr schien mir, daß durch ein nur einigermaßen stürmisches Einwirken mit solchen Dingen das noch vorhandene geringe Quantum der Lebenskraft noch um so schneller gänzlich aufgerieben wurde.

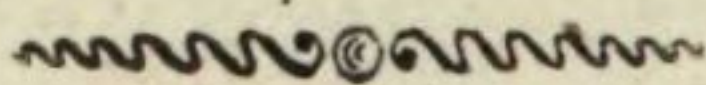
§. 96.

Was die Anwendung des kalten Wassers und der Übergießungen mit demselben betrifft; so sind diese einzig und allein in den wenigen Fällen angezeigt oder anwendbar, wo nach theilweiser Beseitigung des primären Grundleidens entweder ein entzündlicher oder hydrocephalischer Zustand, wie solcher häufig bei Kindern eintritt; oder wo ein typhöses Leiden überhaupt bei Erwachsenen, besonders aber des Gehirns, zugegen ist. Jedoch darf in solchen Fällen niemals eine Oppression der Brust, eine so überaus häufige Folge der weitem Ausdehnung der Nervenlähmung über die Lungen und schon wirkliche Lungenparalyse, gleichzeitig vorhanden seyn. In diesem Falle, der am häufigsten vorkommt, würde die Anwendung des kalten Wassers, gleichviel, ob gelinde oder stürmisch angewandt, das geringe Leben nur um so schneller gänzlich vernichten und den Kranken vollends tödten.

§. 97.

Es bleibt daher bei dieser wichtigen und gefährlichen Krankheitsform, wie verhältnißmässig bei jeder andern, für uns eine allgemeine auf Erfahrung gegründete Lehre, daß von allen den empfohlenen, ganz verschieden und entgegengesetzt wirkenden Heilmitteln in einem gegebenen Falle, nach seiner speciellen Eigenthümlichkeit, das eine oder das andere angewandt, von sehr heilsamem Erfolge und von großem Nutzen seyn; daß dasselbe aber in einem andern Falle von gleicher Art, aber von verschiedener Specialität, einen ungemeinen Nachtheil und großes Unglück zur Folge haben kann. Diese ganz specielle Eigenthümlichkeit jedes individuellen Krankheitsfalles ausfindig zu machen, leicht zu erkennen, darauf beruht die größere Kunstfertigkeit des Arztes, und ist abhängig von der längern Erfahrung. Man muß daher niemals glauben und noch weniger zu dem Glauben zu verleiten suchen, daß ein und dasselbe Heilmittel für alle Fälle passe. Folgende Worte eines berühmten Teutschen Dichters finden in dieser Beziehung ganz vorzüglich ihre Anwendung:

„Eines schickt sich nicht für alle.“



...der Über-
...einzig und
...wunderbar, wo
...ent-
...Zustand, wie
...typischen
...aber der Ge-
...Fällen niemals
...Folge
...die Länge
...vorhanden
...wäre
...ob geistig
...um so reich-
...tügen.

...und geistlichen
...jeder andere, der
...Lehre, der
...mit einigen
...gegebenen Fall
...das eine oder das
...Erfolge der
...in einem
...Spez
...Unglück hat
...Eigentümlichkeit
...leicht zu
...die größere Kunstfertigkeit der
...von der längeren Erfahrung. Man
...und noch weniger zu dem
...dass ein und dasselbe Mit-
...Folgende Worte eines berühm-
...in dieser Beziehung ganz
...Anwendung.

„Eines schickt sich nicht für alle.“



Baltz, Theodor Friedrich,

Meinungen über die Entstehung, das Wesen und die Möglichkeit einer Verhütung der sogenannten Cholera aus der Natur und Erfahrung entnommen und vielleicht zur Beruhigung und zum Nutzen für die Bewohner solcher Gegenden, wo diese Epidemie noch nicht ausgebrochen ist

Berlin 1832

Path. 88 g

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470577-2